Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 464. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 5. October 1866.**

Die Consequenz des conservativen Princips.

Wir haben immer gern mit dem bekannten Rundschauer der „Kreuzz.“ zu thun gehabt; es leuchtete aus seinen Aufsätzen und Broschüren stets eine derbe Naturwüchsigkeit hervor, ein starrer Radicalismus, dem es gelang, das conservative Princip bis auf die höchste Spitze zu treiben und aus demselben die entschiedensten Consequenzen zu ziehen, dadurch aber auch zugleich alle die Verkehrtheiten und Donquixotterien bloßzulegen, die mit der conservativen Doctrin unleugbar verbunden sind, so weit sie eben nichts als Doctrin ist.

Durch diese ideale Entschiedenheit, die sich eben nicht das Mindeste daraus macht, das „weiß“ zu nennen, was alle Welt für „schwarz“ erkennt und umgekehrt — wir erinnern nur an den Satz: die wahre Freiheit der Wahlen besteht in der directen Beeinflussung der Wahlen durch die Regierung — durch diesen paradoxen Radicalismus, der sich allein für klug und weise und die ganze übrige Welt für verrückt hält, gelang es dem Rundschauer, schließlich auch die „Kreuzzeitung“ vor den Kopf zu stoßen, die plötzlich zur Besinnung kam und jammernd ausrief: Das führt zu weit; der Mann verräth ja unsere geheimsten Gedanken; was wir in unserem innersten Herzensschreine wünschen, das plaudert der Mann auf offenem Markte aus. Denn man täusche sich nicht: sie sind nicht auseinander, die Kreuzzeitungspartei und der Rundschauer; die Erstere accommodirt sich blos vorläufig.

Das vermag der Letztere nicht, und deshalb war er uns immer lieb und werth. Noch nie aber hat er uns ein so heiteres Vergnügen gewährt, als durch die Lectüre seiner neuesten, bereits mehrfach erwähnten Schrift: „Die Annexionen und der norddeutsche Bund“. Da ist doch noch wahrhaft conservative Gesinnung zu finden! In der That, noch nie ist uns der feudale Satz: die Interessen der Partei stehen höher als die Interessen des Vaterlandes, so zum Bewußtsein gekommen, als durch die in jener Broschüre enthaltene ungeschminkte Darlegung der allerconservativsten Grundsätze. Da reden und schwatzen wir Liberalen in unserer Gutmüthigkeit von einer Einigung der Parteien, wo es die Ehre, Unabhängigkeit und Macht des Vaterlandes gilt, von Nachgiebigkeit, von Beseitigung der Parteigegensätze, von Zurückdrängung unserer Principien dem Auslande gegenüber. Bah! Von solchen Schwachheiten weiß sich der Vertreter des reinsten Conservatismus frei; mitleidig blickt er herab auf unser Geschwätz von „nationalen Bedürfnissen und Forderungen“, von „welthistorischen Momenten und welthistorischer Mission“, von „providentiellem Beruf und providentiellen Zielen“ u. s. w. Zusammengehen mit Oesterreich — ruft er aus — ist das oberste Princip der conservativen Partei, denn Oesterreich ist der Hort der conservativen Partei; deshalb verdammt er Alles, was geschehen, und die einzig bewundernswerthe That in der neuesten preußischen Geschichte bleibt ihm bis auf den heutigen Tag der Bußgang nach Olmütz.

Das ist kein Gedankensprung; da ist Alles logisch und consequent. Man muß nur den obersten Grundsatz anerkennen: die Partei steht über dem Vaterlande, dann ergiebt sich Alles von selbst. So lange Preußen mit Oesterreich zusammenging, standen die conservativen Principien in Preußen in der schönsten Blüthe; die Reaction, so wie sie der Rundschauer versteht, feierte ihre Orgien; das ganze Manteuffel'sche Regiment war österreichisch-conservativ. Das Losreißen von Oesterreich ist der Sieg des Liberalismus. Mag Preußen durch dieses „Los von Oesterreich“ noch so viel an Macht und Ehre und Ruhm gewinnen — was hülfe es ihm, wenn es Schaden nähme an seiner Seele, d. h. an den Grundsätzen der conservativen Partei? Also im Interesse der conservativen Partei, nicht des Vaterlandes, müssen wir zusammengehen mit Oesterreich, ja uns Oesterreich unterordnen, wie wir es unter Manteuffel seit 1850 gethan. Früher war Nicolaus „der Vater Preußens“; als sich aber Rußland selbst den verderblichen Neuerungen des Jahrhunderts in die Arme warf, da blieb nur noch Oesterreich als Protector Preußens übrig; daher der Angstruf des Rundschauers: Zusammengehen mit Oesterreich, das noch allein die Interessen der conservativen Partei zu retten und zu schützen vermag. Oesterreich gab uns durch den Frankfurter Fürstentag einen Faustschlag in's Gesicht; thut Nichts, wenn es uns auch noch außerdem mit Füßen tritt — wir müssen zusammengehen mit Oesterreich, denn so verlangen es die Interessen der conservativen Partei, die höher stehen als die Interessen des Vaterlandes.

Deshalb war nach dem Rundschauer in und vor dem Kriege alles Recht auf Seite Oesterreichs, alles Unrecht auf Seite Preußens. Jeder Schritt Oesterreichs wird vertheidigt; selbst in dem Mobilisirungs-Antrage Oesterreichs am deutschen Bunde hat Oesterreich „seine defensive und conservative Haltung nicht verleugnet“, denn — so sagt der Rundschauer wörtlich — „Mobilisirung ist eben nicht Krieg, sondern nur Vorbereitung zum Kriege“. Sehr richtig, denn hätten wir Oesterreich gehorcht und wären wir wieder nach Olmütz gegangen, natürlich unter noch größeren Demüthigungen, aber immer im Interesse der conservativen Partei, so war — „Mobilisirung eben nicht Krieg, sondern nur Vorbereitung zum Kriege“.

Daß außer Oesterreich auch Hannover, Sachsen und Kurhessen vertheidigt werden, versteht sich von selbst, denn auch sie haben dem conservativen Interesse gedient, während Preußen allein das Banner des Liberalismus aufpflanzte. Das größte Lob aber verdient der deutsche Bund nicht blos wegen seiner Haltung vor dem jetzigen Kriege, sondern auch in der ganzen Zeit seines Bestehens. Denn — so heißt es in der Broschüre wörtlich — „fünfzig Jahre lang hat kein feindlicher Soldat die deutschen Grenzen überschritten; erst in diesem Jahre 1866 hat, gedeckt durch preußische Waffen, Garibaldi dieser langen Unversehrtheit unseres Vaterlandes ein Ende gemacht“. Eine allerliebste conservative Malice gegen die Bismarck'sche Politik. „Nach fünfzig Jahren, 1916, wird der norddeutsche Bund Rechnung von seinem Haushalt zu thun haben, wenn er dann noch besteht.“ Darüber mag sich der Rundschauer trösten; in 50 Jahren wird der norddeutsche Bund sicher nicht mehr bestehen; wir hoffen im Gegentheil, daß er nicht 10, nicht 5 Jahre besteht, sondern daß sich in noch kürzerer Zeit der norddeutsche Bund in einen deutschen verwandelt haben wird, natürlich nicht mit Hilfe der conservativen Interessen, die uns nach Oesterreich führen, sondern mit Hilfe des nationalen Liberalismus, der Preußen und Deutschland unauflöslich verbindet.

Der französische Historiker Louis Blanc schrieb einmal: „Deutschland wird heute preußisch, um morgen demokratisch zu werden.“ Der Rundschauer ahnt so Etwas. Preußen darf Deutschland nicht erhalten oder Deutschland darf nicht preußisch werden, damit es nicht in Gesetzgebung und Verwaltung die Ideen des Liberalismus verwirklicht, denn das versteht der französische Schriftsteller unter dem „Demokratisch werden“. Es ist besser, Preußen wird wieder zur Mark Brandenburg, als daß es Schaden nimmt an seiner Seele, d. h. die conservativen Principien opfert. Das ist die Consequenz des Conservatismus und der Grundgedanke in der Broschüre des (Kreuzzeitungs-) Rundschauers, der, wie irgend Einer, Repräsentant des conservativen Princips ist.

Nirgends wird diese Broschüre mit größerem Enthusiasmus aufgenommen und mit größerer Freude gelesen werden, als in Wien; dahin führt ja überhaupt das conservative Princip.

Breslau, 4. October.

Die ministerielle „Prov.-Corresp.“ stellt dem Landtage ein sehr ehrendes Zeugniß aus, indem sie schreibt:

Von allen Seiten wird dem Landtage, in dessen Arbeiten soeben eine kurze Pause eingetreten ist, das ehrende Zeugniß einer rüstigen und erfolgreichen Thätigkeit gespendet. Selten hat eine parlamentarische Versammlung in dem Zeitraum von kaum acht Wochen eine so große Zahl bedeutungsschwerer Gesetzesvorlagen und anderer wichtiger Geschäfte sachgemäß erledigt; aber, wie schwer auch die Masse des bewältigenden Stoffes in die Waagschale falle, noch ein stärkeres Gewicht ist auf den patriotischen Geist der Landesvertretung zu legen, der in allen wesentlichen Dingen für eine aufrichtige Verständigung mit der Regierung eifrig thätig war und der die Ergebnisse des jüngsten Sessionsabschlusses zu einem wirklichen Segen für das Land gemacht hat. Nach den Niederlagen, welche die Widersacher Preußens durch die ruhmreichen Waffenthaten unseres Heeres erlitten haben, konnte kaum ein anderer Schlag ihre feindseligen Berechnungen wirksamer durchkreuzen, als die Gewißheit, daß in Preußen die Vaterlandsliebe über den Parteigeist obsiegt und daß in ernsten Zeiten die volle Thatkraft eines opferwilligen Volkes dem nationalen Streben einer entschlossenen Regierung zur Stütze dient.

Sonst enthält die heutige Nummer des ministeriellen Blattes keine Nachrichten oder Artikel von Bedeutung. Ueber den Protest des Königs von Hannover spricht sie sich in ähnlicher Weise aus, wie wir es gestern gethan haben. „Nach Lage der Dinge — heißt es in dem Artikel — und nach der Stellung, welche sämmtliche Regierungen zu der durch die Nikolsburger Friedensbedingungen begründeten Umgestaltung der Besitzverhältnisse Norddeutschlands eingenommen haben, ist nicht im Entferntesten daran zu denken, daß jenes Schriftstück irgend einen Einfluß auf das Verhalten der deutschen und auswärtigen Staaten und auf den Gang der Ereignisse ausüben werde.“ Damit stimmt auch unser berliner ∋-Correspondent überein, welcher uns schreibt:

∋ **Berlin**, 3. October. Die Welfen-Dynastie will nicht ganz ohne Eclat von dem Throne scheiden: das ist die einzige Bedeutung, die man dem Protestacte des Königs Georg von Hannover beilegen kann. In der diplomatischen Welt ist es altherkömmlicher Brauch, in derartigen Protesten nur die letzte Anstrengung der dem Untergang geweihten Ohnmacht zu erblicken. Noch aus jüngster Zeit ist erinnerlich, wie wirkungslos die Proteste der entthronten italienischen Fürsten mit Einschluß des Königs von Neapel verhallt sind. Wenn König Georg sich hartnäckig an die Hoffnung klammert, daß die Zukunft ihm seine Krone zurückgeben werde, so läßt sich gegen solche fixe Ideen mit Verstandeswaffen nichts ausrichten. Dagegen ist jedem Unbefangenen aus den thatsächlichen Verhältnissen nachzuweisen, daß nichts vergeblicher sein kann, als der Versuch, die deutschen und europäischen Regierungen zu einem Kreuzzuge für die Welfensache gegen Preußen zu entbieten. Wer für politische Dinge ein Verständniß hat, der muß begreifen, daß die Frage wegen der Stellung Preußens in Norddeutschland thatsächlich auf den böhmischen Schlachtfeldern, diplomatisch durch die Nikolsburger Präliminarien und den Prager Frieden erledigt worden sind. Oesterreich hatte mit aller Anstrengung der Verzweiflung einen Krieg unternommen, um der Macht Preußens die engsten Grenzen zu ziehen; es wurde besiegt und mußte die Waffen strecken. Wenn der deutsche Particularismus auf irgend eine wirksame Unterstützung gegen den von Preußen angestrebten Consolidationsproceß rechnen konnte, so mußte dieselbe im damaligen Zeitpunkte hervortreten, um ein Gewicht in die Waagschale der Ereignisse zu werfen. Sicher ist aber, daß trotz aller diplomatischen Intriguen Oesterreich und seine Bundesgenossen sich genöthigt sahen, den von Preußen beabsichtigten Territorial-Veränderungen in Norddeutschland zum Voraus ihre Anerkennung zu geloben. Von einem Einspruche der europäischen Mächte gegen die Nikolsburger Friedensbedingungen ist nichts lautbar geworden. An thatsächliche Einmischung von Seiten Englands oder Rußlands hat kein politischer Kopf gedacht und Napoleon III. hat sich beeilt, für seine Enthaltsamkeitspolitik durch einen Ministerwechsel und durch das Lavalette'sche Rundschreiben Zeugniß abzulegen. In einer solchen europäischen Constellation ist der Protest des Königs Georg ohne Weiteres zu den Todten geworfen. Einigermaßen pikant ist es, daß die „Provinz.-Corr.“ den Vorgang nur als eine Zeitungsnachricht registrirt, obwohl der Protest auch unmittelbar an das Berliner Cabinet eingesandt worden ist. Es läßt sich daraus folgern, daß man hier nicht einmal den Empfang des Schriftstückes bescheinigen und also überhaupt von der Sache amtlich nicht Notiz nehmen will.

Man hat sich darüber gewundert, daß die Fürstin Caroline von Reuß nicht eine wirkliche Kriegscontribution, sondern nur 100,000 Thaler in die Wittwen- und Invaliden-Kasse zu zahlen hat. Die Sache aber ist ganz natürlich. Denn wirkliche Kosten haben wir von dem Ländchen nicht gehabt und ein Bataillon hat Preußen für dasselbe immer noch übrig. Aber eben deshalb hat man Milde walten lassen und von Reuß keine wirkliche Kriegsentschädigung, sondern nur einen Beitrag in eine Kasse von gemeinnütziger Wirksamkeit verlangt, damit es auch nicht entfernt den Anschein gewinnt, als wollte sich die preußische Staatskasse an solchem Ländchen finanziell erholen; damit dasselbe aber doch etwas zahle, so ist diese milde, freundliche Form dafür gewählt worden.

Vor einiger Zeit war davon die Rede, daß der Kronprinz die Mission erhalten werde, als Militär-Gouverneur nach Hannover zu gehen, um dort gleichzeitig die Oberleitung der gesammten Verwaltung während der Uebergangsperiode in die Hand zu nehmen. Dem Plane lag offenbar die Absicht zum Grunde, durch den Einfluß einer gewinnenden Persönlichkeit die neuen Staatsglieder dem Organismus Preußens leichter zu befreunden. Gegenwärtig soll — wie man uns aus Berlin schreibt — der Plan ganz aufgegeben sein, vermuthlich weil man auf anderem Wege die Assimilation schneller zu bewirken hofft.

Wie schlimm es in Oesterreich aussehen muß, geht daraus hervor, daß die dortigen Deutschen ihre ganze Hoffnung auf den Eintritt des Herrn von Beust in das Ministerium setzen — wohl der beste Beweis von der verzweiflungsvollen Rathlosigkeit, in welcher sich die leitenden Staatsmänner Oesterreichs zur Zeit befinden. Es ist wahr, die Ernennung des Herrn von Beust ist eine Malice gegen Preußen, aber andererseits kann sich Preußen gratuliren, daß Oesterreich keinen besseren Mann zu finden weiß, als den ehemaligen sächsischen Staatsminister, dessen ganze diplomatische Wirksamkeit in einer ununterbrochenen Reihe von Blamagen besteht.

Wie bereits in Nr. 463 auf telegraphischem Wege gemeldet wurde, ist der Friedensvertrag zwischen **Italien** und Oesterreich nun endlich unterzeichnet worden. Aus Venetien meldet man, daß sich die Demonstrationen, mit denen man das Ende der österreichischen Herrschaft begrüßt, von Tag zu Tag mehren. In Venedig selbst bedecken Tausende von Proclamationen, Mauer-Aufschriften, Pamphleten 2c., die auf das Plebiscit Bezug haben und schon jetzt Victor Emanuel um jeden Preis dort haben wollen, die Mauern und schaffen den Sicherheitsorganen, die mit der Beseitigung derselben beauftragt sind, sehr viel Mühe. Insbesondere wurden in der Nacht vom 21. zum 22. September die Proclamationen des Festungsgouverneurs sehr verunglimpft. An vielen Orten waren sie herabgerissen, an andern wieder die bekannten Placate „Vogliamo Vittorio Emanuele II. per nostro Rè“ darüber gepappt. Indeß ist die Ruhe sonst nicht gestört worden.

Ueber die Zustände in Sicilien giebt der unter „Palermo“ mitgetheilte amtliche Bericht nähere Auskunft. Nachdem der Aufstand glücklich niedergeworfen ist, werden die Insurgenten jetzt von mobilen Colonnen im Innern der Insel verfolgt, und es werden nicht blos haufenweise die Leute verhaftet, sondern auch die standrechtlichen Hinrichtungen haben bereits begonnen. Die „Italie“ erhebt gegen diese Gewaltmaßregeln ihre warnende Stimme; zugleich weist sie auf die treffliche Haltung der sicilischen Presse hin, besonders auf die in Messina, wo alle Parteien ohne Ausnahme gegen den Scandal einer Bewegung Einsprache erhoben, „die zu Mord und Raub griff, um die Sonder-Interessen einer Kaste zu retten, deren Einfluß nur schon zu lange gedauert hat“. Die „Italie“ verlangt den schleunigsten Vollzug des Gesetzes zur Aufhebung der religiösen Corporationen. „Die Priester und Mönche“, setzt sie hinzu, „welche die Bewegung angezettelt und von denen mehrere mit bewaffneter Hand mitgewirkt haben, werden die Strenge des Gesetzes fühlen“. Aber so heilsam auch die Maßregeln der Strenge sein mögen, so bedarf Sicilien doch noch anderer Heilmittel: Dummheit und Verkommenheit lasten auf der unglücklichen Bevölkerung, und es gilt, sie schnellstens zu befreien und die Insel der Civilisation durch Arbeit und Unterricht zu gewinnen; eine Gesellschaft, in der die Klöster die Hauptrolle spielen, ist eine auf Bettel und folglich auf Faulheit basirte Gesellschaft, an deren Stelle die auf Arbeit basirte Gesellschaft treten muß. Als Mittel empfiehlt die „Italie“ zunächst die sofortige Zerschlagung der Güter der todten Hand, die Ausführung eines durchgreifenden Systems von Verkehrsmitteln; es müsse überhaupt alles aufgeboten werden, um dem Volke an Stelle der Klosterabgaben zeitgemäßere und gesündere Hilfsmittel zu bieten. Das Uebel ist in der That groß.

In Bezug auf die Haltung, welche die österreichische Regierung gegenüber der römischen Angelegenheit zu beobachten gedenkt, ist die Meldung eines Wiener Blattes von Interesse, daß Herr v. Hübner in der nächsten Zeit auf seinen Posten nach Rom zurückkehren wird. „Der Aufenthalt des Monsignore Nardi, Uditore della Rota in Wien, scheint“, wie dasselbe Blatt hinzufügt, „der für Rom jedenfalls interessanten Frage zu gelten, welche Haltung Oesterreich bei der Ausführung der September-Convention einzunehmen gedenke. Freiherr von Hübner ist diesfalls mit genügenden Instructionen versehen, und wird Oesterreich gegenüber der römischen Angelegenheit die größte Reserve beobachten.“

In **Frankreich** soll, wie in der officiösen Welt versichert wird, die Eröffnung der nächsten Sitzungsperiode der Kammern bereits am 3. oder 10. December erfolgen, damit die Sitzungen zur Zeit der Eröffnung der allgemeinen Ausstellung beendet seien. Gleichzeitig, sagt man, liege es der Regierung am Herzen, den Vertretern der Nation die Acte und die Politik Frankreichs während der wichtigen Ereignisse in Deutschland und Italien auseinanderzusetzen und dem gesetzgebenden Körper alle Umstände und Thatsachen zu unterbreiten, die sich an Frankreichs Finanzlage Mexico gegenüber knüpfen. Jedenfalls wird die nächste Sitzungsperiode der französischen Kammern nicht blos für Frankreich, sondern auch für Europa von einem besonderen Interesse sein. In den Pariser officiellen Kreisen hegt man jetzt über die Aufnahme, welche der Auseinandersetzung der französischen Politik im gesetzgebenden Körper und im Senate zu Theil werden wird, nicht die geringste Besorgniß mehr. Man sieht jetzt der Zukunft mit vollem Vertrauen entgegen. Was die Haltung betrifft, welche der Marquis de Moustier zu bewahren gedenkt, so behauptet man, daß derselbe, wenn auch im Allgemeinen mit den Grundzügen des Lavalette'schen Rundschreibens einverstanden, doch gegen manche Schlußfolgerungen, zu welchen dasselbe berechtigen könnte, Verwahrung eingelegt haben soll. Mit wieviel Autorität auch dergleichen Behauptungen auftreten und welche Verbreitung sie auch finden, so leuchtet doch, wie eine Pariser Correspondenz der „N.-Z.“ sehr richtig bemerkt, ihre geringe Wahrscheinlichkeit hinlänglich ein; es muß billig bezweifelt werden, daß der neuernannte Minister der auswärtigen Angelegenheiten sofort bei Uebernahme seines Portefeuilles dergleichen Verwahrungen formulirt und einen bei Ministern des zweiten Kaiserreiches so ungewöhnlichen Grad von Selbstständigkeit bekundet haben sollte.

In den **englischen** Blättern steht jetzt die orientalische Frage auf der Tagesordnung. Dieselben hegen für den Aufstand der Candioten im Ganzen genommen nur wenig Hoffnung. Insbesondere hält es der „Globe“ für wahrscheinlich, daß der letztere von selbst ermatten und ersterben werde, falls die Flamme keine Nahrung von außen her erhält. Er will gerne glauben, daß Frankreich die griechische Regierung davor gewarnt habe, das Feuer länger anzublasen, und daß die englische Regierung noch nicht daran gedacht habe, der Pforte die Abtretung Candias zu empfehlen. Somit könne wohl die Lösung der orientalischen Frage auf einen gelegeneren Zeitpunkt verschoben werden. Aber inzwischen wäre nichts gefährlicher, als irgendwo in Europa die Meinung aufkommen zu lassen, daß England die orientalische Frage gleichgiltig sei oder daß es sich der Einmischung bei einem Lösungsversuch anderer Mächte würde enthalten können. — Als ein sehr schätzenswerther Beitrag zur Berichtigung der bekannten französischen Vorstellungen über die Nationalität der Rheinländer und die sogenannte natürliche Grenze Frankreichs ist schließlich ein kurzer, aber gut geschriebener Artikel der „Saturday Review“ zu erwähnen, welcher durch Pope Hennessy's Broschüre hervorgerufen wurde. „Den Rhein als die natürliche Grenze Frankreichs zu bezeichnen“, sagt das Journal darin unter Anderem, „ist ganz willkürlich, man könnte ebenso gut die Elbe als solche bezeichnen oder die Rhone und Saone. Großbritannien hat natürliche Grenzen, Spanien hat natürliche Grenzen, aber Deutschland hat durchaus keine, weder im Osten noch im Westen. Wenn die Linien, wo die französische Sprache und die deutsche, wo französisches Nationalgefühl und deutsches sich scheiden, mit dem Rhein zusammenfielen, dann freilich wäre der Rhein eine bequeme Grenzbezeichnung. Gewöhnlich aber denkt man bei „natürlichen Grenzen“ an irgend eine historische Grenze. Die Leute, welche vom Rhein als einer natürlichen Grenze Frankreichs sprechen, haben die unbestimmte Idee, daß der Rhein in früherer Zeit einmal die Grenze Frankreichs war, und Hr. Pope Hennessy scheint zu glauben, daß es so war von

Anfang der Dinge bis zu dem Jahre 1814. In Wahrheit aber hat französisches Gebiet vor dem westfälischen Frieden nirgendwo bis an den Rhein gereicht und später nur durch einige Jahre während des großen allgemeinen Krieges nach der Revolution." Nachdem der Artikel sodann nachgewiesen, daß namentlich das neuere Frankreich gar keinen Anspruch auf den Rhein zu erheben hat, schließt er mit der für die Engländer nicht weniger als für die Franzosen noch hier und da nöthigen Belehrung: „Der Rhein ist durchaus keine historische Grenze, wie er keine natürliche ist, er war in seiner ganzen Länge niemals die Grenze Frankreichs, ausgenommen während einiger unglücklicher Jahre allgemeinen europäischen Wirrsals, und die Grenzen Frankreichs fallen mit keinem Zolle vom ganzen Laufe des großen teutonischen Stromes zusammen."

Deutschland.

= **Berlin**, 3. October. [Die Einverleibungspatente. — Oesterreichs Stellung zu Preußen. — Prinz Alexander von Hessen. — Die Verwaltung der neuen Landestheile.] Man sieht mit jedem Tage dem Erscheinen der Besitzergreifungspatente von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt entgegen; dieselben sind gestern vollzogen worden und, wie man hört, ganz so gehalten, wie die im Jahre 1815 erlassenen Actenstücke. Die Publication der Patente gerade in diesem Augenblick wird als eine Antwort auf den Protest des Ex-Königs von Hannover angesehen. Wenngleich jener Protest als solcher hier selbstverständlich völlig spurlos gewirkt hat, so ist es in Regierungskreisen doch äußerst übel vermerkt worden, daß solche Kundgebungen gleichsam unter dem Schutze Oesterreichs erlassen werden konnten, nachdem die kaiserliche Regierung im Prager Frieden die von Preußen vorgenommenen Territorialveränderungen in Norddeutschland ausdrücklich anerkannt hat. Ueberhaupt scheinen sich die Beziehungen zwischen Wien und Berlin sehr langsam und schwierig ebnen zu wollen und den bezüglichen Bemerkungen des Gr. Bismarck im Abgeordnetenhause aus Anlaß der Anleihe-Debatte sehr bedeutender Anhalt zu Grunde zu liegen. So verlautet heute, der zukünftige österreichische Gesandte am hiesigen Hofe werde nicht früher in Berlin auftreten, als bis die eroberten österreichischen Geschütze aus den Straßen verschwinden. Inzwischen stehen dieselben noch ganz friedlich als letzte Ueberreste der Siegesstraße unter den Linden und scheinen sobald auch noch nicht abgeführt zu werden; allein zu lange werden sie doch wohl den jetzigen Platz nicht behaupten, da die Geschützrohre zum Einschmelzen für die Anfertigung der Kriegsdenkmünzen bestimmt sind. — Der ruhmgekrönte Führer der Reichsarmee Prinz Alexander von Hessen wird wieder in österreichische Dienste treten; in Wien hofft man durch den Prinzen günstige Beziehungen zu Rußland (Prinz Alexander ist der Schwager des Czaren) erlangen zu können. — Die Fürsorge für die neuerworbenen Landestheile, denen man einerseits so weit wie möglich ihre früheren Eigenthümlichkeiten belassen, andererseits die Vortheile, Glieder des preußischen Großmachtsstaates zu sein, in weitestem Umfange zuwenden will, soll bereits zu vielversprechenden Resultaten gelangt sein. Man richtet jetzt an maßgebender Stelle ein besonderes Augenmerk darauf, geeignete Persönlichkeiten an die Spitze der Verwaltungen in jenen Landestheilen zu bringen. So soll der jetzige preußische Gesandte für Hamburg, Mecklenburg 2c., Frhr. von Richthofen, zum Oberpräsidenten der Elbherzogthümer designirt sein, mit deren Verhältnissen er genau vertraut ist.

□ **Berlin**, 3. Octbr. [Zur Geschichte der Amnestie. — Das Normalbudget. — Friedenscigarren.] Man erzählt, daß es der von Graf Bismarck in dringendster Weise angerufenen Befürwortung des Kronprinzen und des Herzogs von Coburg bedurft habe, um die königl. Einwilligung zu der Amnestie in dem Umfange, wie sie jetzt vorliegt, zu erwirken. Wir wissen nicht, ob diese Angaben vollständig richtig sind, wüßten uns aber einen solchen Eifer des Ministers sehr wohl aus einem bisher unbekannten Umstande zu erklären. Die Amnestie nämlich ist nicht als eine mehr oder weniger idealpolitische Gegengabe zur Indemnität aufzufassen, sondern sie ist zuerst zur Sprache gekommen, und zwar sofort in der Form fester Bedingung, bei den privaten Verhandlungen, welche zwischen dem Finanzminister und einigen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses über die Sechszig-Millionen-Vorlage gepflogen wurden. Frhr. v. d. Heydt hat sich zum Vertreter dieses Wunsches im Staatsministerium gemacht und sein also von sehr reellen Motiven geleiteter Eifer ist es gewesen, welcher der Sache Fortgang und Erfolg schaffte. Welches Gewicht er darauf legen zu müssen glaubte, erhellt daraus, daß er persönlich dem Vertreter des schließlich im Plenum siegreich gebliebenen Amendements sofort nach Vollziehung der königlichen Unterschrift davon Kenntniß gab. Graf Lippe soll zu den Gegnern der Amnestie gehört haben, und so erklärt sich vielleicht zu Ehren des Herrn Justizministers die juristisch nicht zweifelsfreie Fassung des Actenstückes. — Einmal bei dem Antrage Michaelis-Röpell wieder angelangt, erlauben Sie wohl, den Leser auf den heutigen Leitartikel der „Nat.-Ztg." aufmerksam zu machen, welcher ein nicht uninteressantes Supplement zu den Motiven jenes Antrages und möglicherweise ein Fingerzeig auf die Entwicklung seiner weitern Consequenzen ist. Der Artikel führt aus, daß die feste Begrenzung des Staatsschatzes einen vortheilhaften Einfluß auf die künftigen Budgetberathungen insofern üben müsse, als nun nicht mehr „der unbenannte und unbegrenzte Bedarf des Staatsschatzes als selbstverständliche, schrankenlose Motivirung aller Einnahmen auftreten werde, die sich über den benannten und begrenzten Bedarf des Ausgabebudget hinaus etwa ergeben könnten". Das mag theoretisch in Ordnung sein, hat aber praktisch, wie die Ziffern seit 1850 ergeben, bisher keine sonderliche Bedeutung gehabt, da dieser „Bedarf" des Staatsschatzes ja erst in den letzten Wochen ein anerkannter Factor geworden ist. Der Artikel plaidirt, in Anknüpfung dessen, sodann für die in den letzten Jahren bereits angebahnte rationellere Behandlung des Budget, welches erst in der nothwendigen Ausgabe festzustellen sei, ehe man dieser entsprechend die Deckung in den Einnahmen normire. Nun hat aber die Regierung sich bisher einer solchen Reform nicht gerade günstig erwiesen und die Aussicht, welche der Artikel folgerichtig eröffnet, daß man auf diesem Wege zur Contingentirung der Steuern gelangen werde, ist wohl auch nicht gerade geeignet, den Minister günstiger zu stimmen. Anscheinend für diesen Zweck läßt nun der Artikel eine Andeutung fallen, die uns sehr inhaltsschwer erscheint; er weist darauf hin, daß das Budget fortan in ein consolidirtes und ein bewegliches zu theilen sein möchte. Das ist allerdings ein Gedanke, den schon 1861 Herr v. Roon in der Budgetcommission ausgesprochen hat — er nannte das ein Normalbudget — der aber damals nur lebhaftesten Widerspruch fand. Und es ist nicht zu verkennen, daß auch heute noch in dem Vorschlage eine Beschränkung des Budgetrechts liegt, für welche in der gegenwärtigen abnormen Lage des Militäretats nichts weniger als eine Aufforderung enthalten ist. — Zwar nicht die verstärkte Cholera, wie man erst fürchtete, wohl aber eine andere Kriegspest ist mit den heimkehrenden Soldaten eingezogen: der ganze Rest der höllischen Danaer-Glimmstengel, welche habsburgische Tücke in Pardubitz zurückließ, ist hier eingetroffen, und 800,000 davon sind gestern zu unnennbaren Preisen verauctionirt worden. Die ältesten und solidesten, auf die Cigarrentasche des Freundes begründeten Vertrauensverhältnisse gehen einer tiefen Erschütterung entgegen, fernere 2½ Millionen aber sind noch für die Provinzhauptstädte bestimmt. Soll Hannover, die Hofburg österreichischer Sympathien, denn ganz leer dabei ausgehen?

♂ [Eisenbahn-Bauten.] Es besteht bekanntlich längst eine directe Eisenbahn-Verbindung von Köln nach Königsberg und der russischen Grenze; jetzt hat man die Absicht, eine südlicher gelegene Verbindung herzustellen, und schweben vielfache Verhandlungen darüber. Jetzt steht nun die Sache so: es soll gebaut werden von Witten in Westfalen nach Kassel und hat sich die Bergisch-Märkische-Eisenbahngesellschaft zum Bau dieser Strecke bereit erklärt, wird ihn auch wahrscheinlich ausführen. Dann von Kassel nach Nordhausen; hier hatte Preußen bisher den Wunsch gehegt, von Witzenhausen aus nach Münden zu bauen; aber die hannoversche Regierung hatte sich stets dagegen erklärt; deshalb war man diesseits schon entschlossen, von Witzenhausen nach Kassel zu bauen, jetzt aber steht der Ausführung des alten Projectes, das bedeutend billiger wird, nichts im Wege. Die Strecke Kassel-Nordhausen ist von der Magdeburg-Leipziger Eisenbahngesellschaft schon in Angriff genommen. In diese allgemeine Eisenbahn wird aufgenommen: die Strecke Nordhausen-Halle; die Strecke Halle-Guben ist so ziemlich gesichert und ist die Magdeburg-Leipziger Eisenbahngesellschaft bereit, auch diese zu bauen. Um den Bau der Strecke Guben-Posen bewirbt sich der Geheime Rath Ambron und will zugleich von Bentschen nach Frankfurt a. O. bauen; wie er sagt, sind die Geldmittel dafür vorhanden, — aber man hält es noch nicht für ganz gesichert; dann kommt die Strecke Posen-Thorn und Posen-Bromberg; Unternehmer dafür ist der Kaufmann Lewy aus Inowraclaw, welcher dafür englische Capitalisten gewonnen zu haben behauptet, doch hat er das Capital noch nicht nachgewiesen. Für Thorn-Insterburg hat sich schon eine Gesellschaft gebildet, doch liegt gerade diese Strecke noch in weitester Ferne. —

♂ [Herr v. d. Heydt], der jetzige Stellvertretende des Vorsitzenden im Staatsministerium hat einen Urlaub vom Könige erhalten und wird denselben in nächster Zeit antreten; verabschiedet hat sich derselbe schon und wird er, wie verlautet, den Urlaub auf 4 Wochen ausdehnen.

Düsseldorf, 2. Octbr. [Zur Düsseldorfer Gemäldegallerie] meldet die „D. Ztg.", daß Herr Regierungspräsident v. Kühlwetter von dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten beauftragt worden, unter seinem Vorsitz eine Commission aus gewiegten Juristen und bewährten Kunstkennern zusammenzusetzen, deren Wirkungskreis sich sowohl auf die Sammlung aller zur Substantirung des Anspruchs dienenden Materialien, als auch auf die Suppeditionirung der im Laufe des schiedsrichterlichen Verfahrens erforderlich werdenden Informationen zu erstrecken hat.

Hannover, 1. October. [Besprechungen in Betreff der Neugestaltung der Landesverhältnisse.] Der Ausschuß, welcher gestern in der Versammlung der Deputirten der vormaligen Zweiten Kammer niedergesetzt wurde, hat in einer Versammlung heute Früh die Ansprache an das hannoversche Volk vorgelegt, die genehmigt und von den Anwesenden unterschrieben wurde. Um 11 Uhr fand dann eine ziemlich zahlreich besuchte Versammlung von Mitgliedern der Magistrate und Bürgervorsteher-Collegien vieler Städte im Lande statt, an der auch der größere Theil der Deputirten sich betheiligte. Beschlossen wurde, wie man der „H. B.-H." mittheilt, eine Adresse an die preußische Regierung mit der Bitte zu richten, vor und bei der Organisation der hannoverschen Verhältnisse nicht nur preußische und hannoversche Beamte, sondern auch Männer, die das allgemeine Vertrauen des Landes genössen, zu Rathe zu ziehen. Ueber die Art, wie die Vertrauensmänner zu wählen seien, gingen die Ansichten sehr weit auseinander. Der Vorschlag, die Provinziallandschaften dazu auszuersehen, stieß auf großen Widerspruch; mehr Beifall fand die Proposition, die Wahl durch die Mitglieder der liberalen Majorität in der letzten Zweiten Kammer vornehmen zu lassen, doch erhoben sich auch hiergegen formelle Bedenken und so hielt man es schließlich für das Beste, daß die preußische Regierung selbst die Auswahl treffe. Die Landes-Versammlung des Landes Wursten hat vor einigen Tagen das Verlangen gestellt, daß zu diesem Beirath eine Versammlung auf Grund des 1848er Wahl-Gesetzes berufen werden möge. — Der sechswöchige unfreiwillige Urlaub des Landdrosten Wermuth ist ohne sein Zuthun kurz vor dem Ablaufe verlängert worden. — König Georg hat von Wien aus den Ministern Leonhardt und Dieterichs die erbetene Pensionirung bewilligt und ihnen noch den Geheimenraths-Titel verliehen. Seitens des Gouvernements hält man den König nicht mehr für befugt, derartige Pensionirungen vorzunehmen und dürfte die Auszahlung der Ruhegehalte daher vorläufig beanstandet werden.

Kassel, 1. Octbr. [Entschädigung.] Schon im Juni d. J. sind die betreffenden Behörden des Kurfürstenthums angewiesen, die von Privaten, Körperschaften und Gemeinden an durchmarschirende 2c. Truppen zu machenden Lieferungen an Mundverpflegung, Fourage, Früchten, Victualien und überhaupt an Allem, was für die Bedürfnisse der Truppen abgegeben wird, sowie die gestellten Quartiere und Stallungen genau zu verzeichnen und festzustellen, mit den erforderlichen Belegen zu versehen, nöthigenfalls ordnungsmäßig abschätzen zu lassen und die Liquidation seiner Zeit einzureichen. Jede Besorgniß, daß für derartige Leistungen nicht rechtzeitig Entschädigung gewährt und eine Ausgleichung nicht stattfinden werde, ist deshalb unbegründet. (Hess. Mz.)

Wiesbaden, 2. Oct. [Die bald lästig gewordene Einquar-

Hamlet.

Roman
von
A. E. Brachvogel.
(Fortsetzung.)

III.

Gesegnet ist das Land, dem das Geschick den rechten Herrscher erzieht, indem es ihn in zarter Jugend durch alle Bitterkeiten des Lebens führt, ihm alle Blüthen der Freude abstreift, aus seinem Herzen alle Wünsche reißt, die sonst Menschen beglücken, und nur mit dem einen Drange ihn erfüllt: die Liebe seines künftigen Volkes zu erringen. So eisern, aber so zum Herrscher erzog die Gottheit Elisabeth von Jugend auf, und darum lebte sie auch, selbst unbeglückt, zum Glücke ihres Volkes, mehr groß als gut, mehr gut als fehlerhaft, mehr fehlerhaft als verbrecherisch, aber im schwersten Irrthum selbst unerreichbar königlich. — Die Vielweiberei ihres Vaters Heinrich, welcher die eigne Mutter zum Opfer fiel, hatte, ganz abgesehn von den Geschlechtern, die vermöge alter Verschwägerung beider einst feindlicher Rosen mit den herrschenden Tudors erblüht waren, Elisabeth, da sie mit 25 Jahren aus fast klösterlicher Absperrung auf den väterlichen Thron stieg, mit einer ausgebreiteten Verwandtschaft gesegnet, die gegenseitig eifersüchtig, erfüllt von prätentiösem Trotz und religiöser Parteisucht, durch Habgier, Ehrgeiz wie Machtgelüst geschwellt, sich schmeichelte, ein Mädchen leicht genug zu regieren, das als Bastard galt und neben dem, mindestens gleich ebenbürtig, gleich thronberechtigt, die Suffolkische Linie und Maria Stuart von Schottland, Frankreichs Königin, als zwei ewige Drohungen standen. Hätten die ewigen Intriguen und Prätensionen dieser unruhigen Aristokratie, welcher die Rosenkriege noch im Blute steckten, nicht jedes andere Weib erdrücken, sie zur willenlosen Maschine ihres Familienvortheils machen müssen? Elisabeth hatte das Elend ihrer Jugend aber klug, zähe und entschlossen gemacht, ihren Geist gereift und ihr ein durchdringendes Urtheil gegeben. Der Protestantismus und Englands Nation hatten Heinrich's VIII. Bastardtochter auf den Thron erhoben, also wurde die protestantische Lehre und das Volk ihr Höchstes und ihr Alles. Die geistvollsten Träger dieser religiös-nationalen Richtung hatte sie zu ihren Ministern erwählt, William Cecil zum Großschatzmeister, Nicolaus Bacon zum Siegelbewahrer, dem nunmehr Christopher Hatton gefolgt war, ihr alter Jugendfreund Sussex erhielt die Kriegsmacht, ihr Vetter Howart die Flotte, zu ihren Günstlingen aber wählte sie Lord Arundel und Robert Dudley, während die Sidneys und Essex in Irland den rebellischen Katholizismus mit schwerer Mühe in Schranken hielten. Elisabeth verstand die Kunst, unter ihrer Umgebung Licht und Schatten zu vertheilen, durch geschickt erzeugte Gegnerschaften die Macht derer zu schwächen, welche ihr gefährlich werden konnten, so daß, mit einem Sprichwort der Zeit zu reden: „ihre Linke Ehre gab und ihre Rechte Schläge." Und blutige Schläge bis ins Mark hatte sie gegeben. Ihr Leben war bisher eine immerwährende Vertheidigung ihrer weiblichen wie königlichen Unabhängigkeit gewesen. Dieselbe angetastet zu haben, kostete bereits zweien Percys, Northumberland Vater und Sohn, wie Thomas Howart, Herzog von Norfolk und Sohn, den Kopf. Ihr Stiefbruder Lord Parr, Henry Percy, Philipp Howart, Catharine und Marry Grey hatten ihr Leben im Tower geendet und mit argwöhnischer Eifersucht behütete sie alle Regungen ihrer alten Feindin Maria Stuart, die, obschon sie 17 Jahr in engstem Gewahrsam saß, fortwährend, wie Wallingfort richtig bemerkt hatte, gefährlichste Ränke spann. Nicht ohne Anlaß mißtraute Elisabeth selbst der Familie des Talbot, Grafen Shrewsbury, den Brüdern wie der Mutter von Maria Stuart's ermordetem Gemahl, der Familie Darnley-Lennox, ebenso den Suffolks, selbst der Familie ihres eignen Oheims, des Ritter von Knowles, und ihrer noch sehr jugendlichen Nichte Arabella Stuart. Elisabeth war ja ehelos und wollte es bleiben, rings um sich erblickte sie aber — wartende Erben! Einst hatte sie wahrhaft geliebt, und noch hegte ihr zweiundfünfzigjähriges Herz Gefühle der Jugend, denn in ihr gährte ihres Vaters heißes Blut; aber die Natur selbst schien ihr das Recht des Liebesglückes zu versagen, und sie war um so mehr bisher an allen Männern irre geworden, je schneller ihr männlicher Geist die naheliegende Selbstsucht derselben durchschaute. Der Wucht des alten Landesadels setzte sie die jungen, aus eigenem Verdienst erhobenen Palladine ihres Throns entgegen und ihr drohender, Gunst wie Elend spendender Blick warf alle kecken Gelüste zu Boden, welche etwa ihre Langmuth oder ihre kleinen Schwächen zu lange unbeachtet gelassen. So war, so lebte Elisabeth, so sollte sie auch sterben.

Jene ränkesüchtigen, unverbesserlichen Großen ausgenommen, die, aller Strenge ungeachtet, noch immer heimlich mit dem katholischen Auslande wie der gefangenen Schottenkönigin sympathisirten und stets auf dem Sprunge standen, einen etwa günstigen Augenblick zur Umwälzung des Bestehenden zu nützen, war die Umgebung Elisabeth's, die eigentliche Regierungspartei also, seit Jahren in zwei feindliche Lager getheilt, deren eines der Königin alten Günstling, Lord Robert Dudley, Grafen von Leicester, deren anderes Sir William Cecil, Baron von Burleigh, den Minister, als seinen Führer ansah. Die Kräfte beider Gegner waren einander sonst immer so gleich gewesen, daß Dudley und Cecil sich im Laufe der Zeit genöthigt gefunden, die gegenseitige Uebereinkunft zu schließen: Gunst, Macht und persönlichen Einfluß bei der Königin unter sich zu theilen, was natürlich keineswegs ausschloß, daß Jeder bestrebt war, den Andern bestmöglichst in Elisabeth's Meinung zu ruiniren. Dieser diplomatische Vertrag indeß war nunmehr durch das steigende Glück Sir Walter Raleigh's, durch dessen glänzende Waffenthaten in Irland und neuerdings durch die staunenswerthe, der Königin so schmeichelhafte Entdeckung Virginiens, durch das Gold, die rothen Indianer und die wunderbare Beute, welche er aus fernem Westen gebracht, sehr alterirt worden, denn Elisabeth hatte Raleigh zum Lord von Cork und Seneschall von Cornwallis ernannt, er war somit in ihrem Günstlingskreise der neue, höchst unwillkommene, prätentiöse Dritte. Mit überaus richtiger Berechnung schloß Raleigh sich aber sogleich Cecil's volksthümlicher Partei an und setzte alle Hebel in Bewegung, Leicester's bereits schon erbleichenden Einfluß zu stürzen, um sich in den unmittelbaren Vordergrund zu bringen. Dudley gab, die doppelte Gefahr sehr wohl erkennend, alle Intriguen mit zehnfacher Impertinenz wie Hinterlist zurück, und augenblicklich war die feindliche Spannung so auf das Höchste gediehen, die Königin über den sich täglich steigernden Hader ihrer Umgebungen innerlichst so erbittert und mißgestimmt, daß jede Stunde eine Kathastrophe herbeiführen konnte.

Dieselbe für sich nun siegreich auszubeuten, den Hof und die Königin von beiden anmaßlichen Günstlingen, dem alten Aristokraten sowohl, wie dem jugendlich verwegenen Seeabenteurer, zu befreien, war der Plan Cecil's und Hatton's, denn Raleigh's erheuchelte Freundschaft schien ihnen eben so verderblich, wie Dudley's alter Haß.

Tarleton, der Schauspieler, der plumpe Grimassenmacher, durfte — sonderbarer Weise — der Königin Alles sagen, er war gewissermaßen ihr Hofnarr. Die Meinungen, Ideen und Sentenzen, welche er unter derben Späßen zum Besten gab, galten Elisabeth als ein treues Echo derber, gesunder Volksmeinung, und indem sie sich an seinen plebejen Erzählungen, Anekdoten und Klatschereien ergötzte, wußte sie aus denselben die Gefühle des gemeinen Mannes herauszulesen, sah oft in ihnen einen unmerklichen Fingerzeig für den Weg, welchen sie einzuschlagen hatte. Sie kannte diesen Hanswurst überdem viel zu genau, um ihn jemals einer eignen Gesinnung für fähig zu halten. Da Mister Tarleton's Wohl und Wehe nun aber von Hatton und den Ministern abhing, so benutzten sie ihn auch gewöhnlich als Posaune Dessen, was sie der Majestät als vox populi vorsetzen wollten, und benutzten ihn auch heute, um die endliche Katastrophe dieser Hofhändel zu Gunsten ihrer alleinigen Macht herbeizuführen. Tarleton übernahm diese Mission, weil er auf sein Hanswurstrecht pochte, und da er Jeglichen bei Hofe genau kannte, vor Allem Ihro Majestät selbst, zugleich aber die Kunst besaß, als ein stets arglos dummer Schwätzer zu scheinen, hatte er gewiß Grund genug, sich für einen Mann zu halten, dessen Einflusse Jeglicher weichen müsse. Sobald Elisabeth über ihn lachte, und sie lachte stets über ihn, dann flohen die Wolken von ihrer Stirn und der Hof hatte gute Tage. O Tarleton war ein großer Mann!

Die Kerzen des Saales im alten Banquethause von Whitehall flammten, die Leibgarden, aus den jüngeren Söhnen der edelsten Geschlechter, bildeten, die Partisanen in den Händen, an den Wänden Spalier und besetzten die Ausgänge; der hohe Adel versammelte sich. Was England nur an Glanz und Reichthum, Ruhm und Schönheit, Rang und Waffenruhm aufweisen konnte in einer Zeit, wo Galanterie, Tapferkeit, wie romantischer Abenteurermuth den Mann erst in den Augen der Frauen adelte, war hier vertreten, und Jedermann trug sein geheimnißvolles, eigenes Stück Unsterblichkeit in den rauschenden Falten seines Atlasmantels. — Die Cecils, Vater und Sohn, wie Lord Walsingham mit Gemahlinnen, Kanzler Hatton, der einzige Junggesell unter den Ministern einer Königin, welche die Ehe nicht leiden konnte, Talbot, Graf von Shrewsbury, dessen Frau und Stieftöchter im Tower saßen, weil ihr Ehrgeiz der Königin verdächtig geworden, waren die Ersten auf dem Platze, dann traten die beiden nebenbuhlerischen Günstlinge mit ihrem Anhange ein.

Lord Robert Dudley, Graf von Leicester, in spanischem Hofkleide von weißem Sammt und dunkelblauem Atlas, mit reicher Silberstickerei verziert, auf seiner Brust Kette und Stern des Hosenbandes, war bereits ein Vierundfünfziger. Aber man sah das seiner Antinousgestalt, seiner straffen, fürstlichen Haltung nicht an; höchstens, daß sein dunkles Haar schon dünn und kurz, sein Vorderhaupt kahl und nur von einer leichten dunklen Locke beschattet war, indeß sein Schnurrbart sich steif empordrehte, sein Kinnbart aber in einen langen Zwickel auslief, der bis auf den Ordensstern herabfiel. Sein Teint war ungewöhnlich brünet, und derselbe, verbunden mit den tiefliegenden, grauen, listig umblitzenden Augen unter dunklen Brauen, hatte ihm bei seinen Gegnern den Spottnamen der „Mohr" verschafft. Seine schmale, lange, scharf gebogene Nase mit den dünnen Lippen und dem stechenden Blick machten ihn sicherlich mehr gebietend als liebenswürdig. In seiner Begleitung erschien sein älterer Bruder John von Warwick, Elisabeth's General, sein Neffe, der blonde Philipp Sidney, der Liebling aller Damen, gefeiert als Dichter und als Held, am Arme Felicia, sein

tierung] hat angefangen, gelinder zu werden. Gestern wurden 800 Mann Soldaten einkasernirt und es werden nunmehr nur noch circa 700 Mann bei den Bürgern einquartiert sein. Daß die Einkasernirung so lange verzögert wurde, hat einestheils seinen Grund einfach darin, daß die Kasernen noch nicht entsprechend eingericht t waren, und anderntheils darin, daß etwa noch 500 Mann Nassauer in der Kaserne untergebracht waren, die zur Weilburg-Diezer Garnison gehören und erst gestern dorthin abmarschirten. Für die noch jetzt in der Stadt einquartierte Mannschaft wird in der Kaserne bald Raum gemacht sein und damit die Einquartierung ihren Abschluß erreichen. (Fr. J.)

Darmstadt, 1. Oct. [Militärische Reformen.] Seit seiner Rückkehr conferirte der Großherzog fast täglich mehrere Stunden mit höheren Offizieren und Mitgliedern des Kriegsministeriums, und glaubt man daher, daß die dringend nöthige Reform unseres Militärwesens baldigst in Angriff genommen werde. Auch der Rücktritt des greisen Kriegsministers wird als nahe bevorstehend angesehen. Zu seinem Nachfolger soll, wie das „Frankf. Journ." vernimmt, anfänglich v. Grolmann, Oberst und Commandeur des 1. Infanterie-Regiments, ausersehen gewesen, die desfallsigen Unterhandlungen aber gescheitert sein. Nunmehr wird als künftiger Kriegsminister der kürzlich wegen geschwächter Gesundheit in Ruhestand versetzte Generalmajor Frey genannt. Derselbe commandirte im letzten Feldzuge die 1. Infanterie-Brigade und hat es verstanden, sich in dieser Stellung durch unermüdliche Sorge für das Wohl seiner Untergebenen das Vertrauen und die Anhänglichkeit der Offiziere und Soldaten in hohem Grade zu erwerben.

Darmstadt, 1. Octbr. [Untersuchung.] Wie man hört, ist eine Untersuchung wegen nicht gehöriger Verwahrung von Militärgegenständen eingeleitet worden. Die Veranlassung dazu wurde durch das Wegnehmen der Requisiten aus dem hiesigen Zeughause und den Kasernen gegeben. Man hofft außerdem, daß auch eine Untersuchung wegen der militärischen Leitung der hessischen Division und ihrer einzelnen Abtheilungen in dem letzten Feldzuge wird angeordnet werden, wodurch dem Lande manche Pensionen erspart werden dürften. (Fr. J.)

München, 30. Sept. [Die Arbeiten an den Entwürfen zu den neuen socialen Gesetzen, auf welche namentlich die in verhältnißmäßig kurzer Zeit wiederholten Ministerwechsel störend und verzögernd einzuwirken nicht verfehlen konnten, wozu dann noch die drangvolle Zeit der Kriegsereignisse hinzukam, haben dessenungeachtet selbst während der letzteren keine gänzliche Unterbrechung erlitten und nehmen jetzt wieder ihren unausgesetzten Fortgang. Der Entwurf zu dem neuen Gewerbegesetze, auf dem Princip der Gewerbefreiheit beruhend, liegt, wie die „A. Z." schreibt, im Handelsministerium längst vollendet vor und im Staatsministerium des Innern sind auch die Entwürfe zu der neuen Gemeindeordnung mit dem Wahlgesetz, sowie der Gesetze über Heimath und Ansässigmachung mit den Motiven dazu, gleichfalls in allen wesentlichen Punkten der Vollendung nahe, und an dem Entwurf zum Armengesetz wird eifrigst gearbeitet, so daß wohl dem in wenigen Wochen schon wieder zusammentretenden Landtage bereits von Seite der Organe der Staatsregierung erfreuliche Mittheilungen über den Gesammtstand dieser ebenso wichtigen als umfassenden und schwierigen Arbeiten werden gemacht werden können.

Stuttgart, 30. Septbr. [Gerechtes Aufsehen] im Lande erregt die Anklage, welche die Regierung gegen den Redacteur der „Schw. Volksztg.", Herrn Bauer, wegen Beleidigung der Staatsregierung erhoben hat. Der Gerichtshof hat die Sache vor das Schwurgericht verwiesen und schon Montag, den 8. October, wird sie zur Verhandlung kommen, da man der Vertheidigung nur 10 Tage zu ihrer Vorbereitung gelassen hat. Die „Schwäbische Volkszeitung" ist das einzige Blatt in Würtemberg, welches schon seit Jahren die Ansicht vertrat, daß nur durch Preußen eine Einigung Deutschlands herbeigeführt werden könne, und welches daher stets auf einen möglichst engen Anschluß an Preußen hinarbeitete. Auch vor und während des letzten Krieges hat die „Schwäbische Volkszeitung" wacker ihren Standpunkt festgehalten und hat nach Kräften dem maßlosen Preußenhaß entgegengearbeitet, mußte aber dafür die gemeinsten Angriffe des fanatisirten Pöbels unter der Leitung der Redacteure einiger hiesigen Localblätter und des „Staatsanzeigers" über sich ergehen lassen. Damit nun nichts fehle, strengte die Regierung nichts weniger als einen Hochverrathsproceß gegen die Redaction der „Schwäbischen Volkszeitung" an. In dem Bewußtsein jedoch, daß sie damit bei den Geschworenen nicht durchdringen würde, zog sie diese Anklage wieder zurück und klagte dafür wegen Beleidigung der Staatsregierung. Es ist der erste derartige Proceß, welchen diese Regierung aufnimmt und es muß auffallen, daß sie sich dazu gerade einen Artikel heraussucht, der im Ganzen höchst maßvoll gehalten ist. Bezeichnend genug ist der incriminirte Artikel vom 10. Juli überschrieben: „Lieber deutsch sterben, als französisch verderben", und gedruckt zu jener Zeit, da sich Oesterreich flehend nach Frankreich gewandt hatte und unsere süddeutschen Mittelstaaten Miene machten, diesem Beispiele zu folgen. Man ist allgemein gespannt auf den Verlauf der betreffenden Schwurgerichts-Verhandlung. Auch in weiteren Kreisen dürfte dieser Vorgang von Interesse sein, weil er doch ein nicht zu unterschätzendes Anzeichen für die Stimmung ist, welche in unsern maßgebenden Kreisen noch immer zu herrschen scheint. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Palermo, 24. Septbr. [Amtlicher Bericht über den Aufstand.] Die „Gazetta Ufficiale" bringt den Bericht des commandirenden Generals auf Sicilien und außerordentlichen Commissars für Palermo, Stadt und Provinz, woraus amtlich erhellt, daß seit geraumer Zeit schon Gerüchte über einen Aufstand und zahlreiche bewaffnete Banden verbreitet waren. Am 16. September, Morgens zwischen 3 und 4 Uhr, ward dann ein lebhaftes Gewehrfeuer im Süden und Norden der Stadt vernommen. Bald waren die Aufständischen, verstärkt durch Zuzügler in der Stadt, in fast allen Quartieren thätig; Nachzügler trafen fortwährend ein und am 5 Uhr Abends waren die Banden Herren der Stadt mit Ausnahme des Forts Castellamare, des Gefängnisses, des Finanzgebäudes, des Stadthauses und des königlichen Palastes. Die Truppenstärke betrug in Palermo, Stadt und Provinz, 3196 Mann, darunter gar keine Cavallerie, und an 148 Mann Artillerie. Vom 17. bis 20. gelang es den Truppen nicht, sich Luft zu machen. Schon am 17. war auch das Stadthaus preisgegeben worden. Endlich traf ein Bataillon von Messina ein, das aber die Lage wenig besserte. Erst am 20. bekam man mehr Luft, als General Masi mit drei Bataillonen einrückte. Der Intendant des königlichen Palastes war „unter den ersten, doch leider nicht der einzige derjenigen, die ihren Posten verließen und mit Weib und Kind sich an Bord des „Dispaccio" flüchteten". Es wird in diesem amtlichen Berichte ferner gemeldet, daß die begonnene Untersuchung bereits ergeben hat, „daß Mönche und Nonnen zur Anstiftung dieser Unruhen mitwirkten, daß mit ihrem Gelde die Banden mit Waffen und Munition versehen wurden, daß Mönche inmitten der Räuber sich am Kampfe betheiligten und daß die Räuber vorzugsweise in den Klöstern ihre Waffenplätze hatten, daß das Kloster der Stigmatisirten den hartnäckigsten Widerstand leistete, daß Nonnen im Feuer standen und die Rebellen zum Schießen ermunterten". Der amtliche Bericht bestätigt leider auch, daß die Insurgenten in Palermo wie in der Umgegend sich die scheußlichsten Metzeleien zu Schulden kommen ließen; „in Misilmeri wurden 28 Männer, theils Carabinieri, theils Soldaten, nachdem sie vor der Ueberzahl die Waffen gestreckt, massacrirt, als sie entwaffnet waren; in der Vittoria-Kaserne wurden die dort überraschten Truppen in ihren Quartieren mit Barbarei zu Tode gemartert; man zerstörte alle Vorräthe, stahl die Gelder, zog die Opfer, bevor man sie den viehischen Grausamkeiten überlieferte, nackt aus u. s. w. Auch in mehreren Privathäusern wurde geplündert, so in dem Hause des Syndicus, im Spital von Palermo, auch ward die Militärbibliothek verwüstet; in Monreale wurde der Inspector der Quästur, Bolla, ermordet" u. s. w. Dies sind amtliche Angaben.

Frankreich.

* **Paris**, 1. Oct. [Hinsichtlich der Armee-Reorganisation] kann jetzt schon mit Gewißheit angenommen werden, daß das Gesetz vom Jahre 1832 aufgehoben werden wird; durch letzteres Gesetz wurde das System der Reserve, welches Marschall Gouvion de St. Cyr im Jahre 1818 eingeführt hatte, so ziemlich vollständig beseitigt. General Lamoricière brachte im Jahre 1845 einen Gesetzentwurf ein, der mit mehreren Modificationen im Jahre 1859 vom General Cavaignac befürwortet wurde und demzufolge die Reservepflicht auf sechs Jahrgänge ausgedehnt und die Reserve-Mannschaften zweimal im Jahre in jedem Bezirke zu Exercitien und einer Art Lagerdienst einberufen werden sollten. Das jetzt geltende Conscriptionsgesetz wurde übrigens nicht, wie diese Ansicht irrthümlich verbreitet ist, von dem Convente, sondern im Jahre 1798 unter dem Directorium gegeben. Die Constituante erließ im Jahre 1792 das Gesetz der Massenaushebung, welches, mit den Conscriptions-Verordnungen des Directoriums verschmolzen, unter dem ersten Kaiserreich zur Ausführung gelangte. — Bemerkenswerth ist übrigens ein Artikel des „Moniteur", in welchem General Ambert, einer der anerkanntesten militärischen Schriftsteller Frankreichs, ein kürzlich erschienenes französisches Werk über das Militärwesen der Vereinigten Staaten bespricht. Die unmittelbare Folge, welche Ambert aus dem großen amerikanischen Kriege zieht, ist die der Nothwendigkeit der stehenden Heere. Auch mit der Art und Weise, wie die Amerikaner ihre Cavallerie verwendet haben, ist General Ambert, selber ein ausgezeichneter Cavallerieführer, ganz einverstanden. Daß Frankreich aus dem amerikanischen wie aus dem böhmischen Feldzuge Vieles zu lernen hat, gesteht der gelehrte Militär bereitwillig zu.

„Es ist", sagt er, „für Frankreich von höchstem Interesse, genau und unverweilt über die Fortschritte, welche die fremden Armeen in aller Stille machen, unterrichtet zu sein. Frankreich, das für den Krieg das Vorbild der übrigen Nationen ist, muß seinerseits auch die Nothwendigkeit verspüren, zur Vervollkommnung seiner militärischen Organisation Vortheil aus den Arbeiten, den Versuchen und den Erfahrungen der Fremden zu ziehen. Es wäre bedauerlich, wenn in Folge der geringen Begabung seiner Landeskinder zur Erlernung fremder Sprachen Frankreich nicht ebenso wie die übrigen Völker von dem Wunsche, sich zu unterrichten und kühn auf der Bahn des Fortschrittes voranzugehen, beseelt sein sollte. Es wäre nicht mind r bedauerlich, wenn die hohe und gerechte Meinung, die wir, auf unbestreitbare Erfolge und auf eine noch unbestreitbarere Ueberlegenheit der Action gestützt, von uns selber haben, uns an der Erkenntniß der tiefgreifenden Veränderungen hindern sollte, welche in der von dem Wirbel der modernen Entdeckungen fortgezogenen militärischen Wissenschaft vor sich gehen. Seit fünf Jahren haben zwei große Kriege in Nordamerika und Centralamerika stattgefunden. Später wird man erfahren, welchen Hauptursachen die unerwarteten und so raschen Erfolge Preußens zuzuschreiben sind. Jetzt schon darf Niemand verkennen, daß es in seinen Vorbereitungen allen deutschen Staaten überlegen war und dies ist die erste, alle andern beherrschende Bedingung, ohne welche der Zufall die Hauptrolle spielt."... Weiter unten kommt General Ambert auf denselben Gedanken zurück ... „Die raschen Erfolge der preußischen Armee im letzten böhmischen Feldzuge erklären sich auch aus der Bedeutung der sorgfältigen Vorbereitungen, welche die preußische Regierung seit mehreren Jahren getroffen hatte. Wir wollen uns darüber in keine Einzelheiten einlassen; wir sprechen hier nicht von einer ausgezeichneten administrativen Organisation, nicht von dem System der so zu sagen permanenten Brigaden und Divisionen, wodurch die Führer ihre Soldaten, die Soldaten ihre Führer kennen lernen, was ihre moralische Kraft verhundertfacht. Die Vereinigten Staaten Amerika's und Preußen haben sich in ihren letzten Kriegen des Ausspruchs des Marschalls de Belle-Isle erinnert: Jede Knauserei im Kriege ist ein Mord!"

[Mexicanisches.] Die „Patrie" berichtet: „Eine Depesche aus Vera-Cruz vom 1. September, die über New-York gekommen ist, meldet, daß Marschall Bazaine nach Frankreich zurückkehrt. Wir glauben in der That zu wissen, daß Marschall Bazaine, von der Reise nach San Luis Potosi zurückgekehrt, den verschiedenen Corpsführern angekündigt hat, er werde Mexico schon gegen Ende Novembers verlassen. General Douay wird im Januar abreisen und General Baron Nigre, jetzt Commandant der zweiten Militär-Division, der sich in Puebla aufhält, wird das Commando der französischen Truppen, nach der Abreise des ersten Theils des Expeditions-Corps, übernehmen. Man führt unter den Truppen, die das Land im November verlassen sollen, das 51. und 81. Linien-Regiment und das 7. Bataillon der Fußjäger an."

[Die Ernennung des Generals Dix zum nordamerikanischen Gesandten in Paris] hängt laut der „France" mit dem Streben Johnson's zusammen, die einflußreichen Capacitäten der republikanischen Partei an seine Person zu fesseln. General Dix findet in Frankreich leichtes Spiel. Die mexicanische Frage bedarf des Drängens von amerikanischer Seite kaum noch, da der Abzug der Franzosen feststeht. Es scheint, als ob die französischen Blätter fortan entschiedener für Johnson Partei nehmen wollen; bei ihren Sympathien für den Süden kann dies allerdings nicht überraschen.

[Beförderung.] Bei Gelegenheit des Besuches, den der Kaiser der Panzer-Division in den Gewässern von Biarritz gemacht hat, wurde Contre-Admiral de la Roncière Le Noury zum Grade eines Großoffiziers der Ehrenlegion befördert. Der Commandant des „Magenta", Linienschiffs-Capitän Lebris, erhielt den Commandeurgrad.

[Die Eisenbahnen im Dienste der Schulbildung.] Die Gesell-

---

jugendlich Gemahl, die blonde, neunzehnjährige Tochter Walsingham's. Die junonische, dunkeläugige Maria, Philipp's Schwester, hingegen, selbst eine geistvolle Dichterin, der er seine unsterbliche „Arkadia" gesungen, folgte ihm mit ihrem gelehrten, feinsinnigen Gatten, Lord Heinrich Herbert, Graf Pembrocke.

Nicht minder glänzend, wiewohl in andrer Art, trat Dudley's nunmehr gefährlichster Gegner, Sir Walther Raleigh, Lord von Cork, Seneschall von Cornwallis auf. Untersetzter, kleiner, ohne indeß so weichlich voll wie Leicester zu sein, hatten Sonne und See sein Gesicht fast dunkelroth gefärbt. Sein Haar war pechschwarz wie Schnurr- und Knebelbart, aus welchen die vollen rothen Lippen und weißen Zähne blinkten, wenn er fröhlich plaudernd Cecil und Hatton nahte; er war noch nicht 34 Jahr. Sein Gewand und Mantel von niederländischem Schnitt, von kirschrothem Sammet, war mit schwarzem Atlas ausgeschlagen, reich mit Gold geschmückt, und seine Rechte hielt ein bisher noch unbekanntes Instrument von seltsam bunter, gebrechlicher Arbeit, es war ein Fächer von Papageyenfedern. Raleigh's Gesicht verrieth hohe Intelligenz, sein dunkles Auge rücksichtslose Kühnheit, sein Körper war leicht und von einer gewissen derben Ungezwungenheit. Neben ihm stand Lord Radcliffe's Schwestersohn, Ritter Charles von Blount, seiner drolligen Zierlichkeit wegen gern gelitten. Beide umgaben die Veteranen der tollen See, der hagere Cavendish, der untersetzte, stets joviale Franz Drake und der rauhe Martin Frobisher, die Weltumsegler, die glücklichen Piraten, welche Englands Flotten bereits zum Schrecken aller Küsten, seinen Handel bereits so blühend gemacht und die im Sturmgeheul wie Pulverdampfe sich die Gunst der Königin erobert hatten.

In der That drei glänzend ebenbürtige Parteien! Dort Dudley und der stolze Glanz der ältesten Geschlechter, um Raleigh die Männer des Volkes, der Zukunft, die großen Schatzgräber der Nation; zwischen Beiden aber die alten Räthe der Krone, welche die Zügel des Wagens lenkten, auf dem Elisabeth siegreich und sicher die sturmumdrohten Pfade des Jahrhunderts dröhnend dahinfuhr.

Der Mittelpunkt des Saales, zu welchem nur ein mäßiger Durchgang frei blieb, ward von drei Reihen von Sesseln eingenommen; der vorderste derselben, etwas erhöht, auf einem Teppich, gehörte der Königin; etliche Kissen lagen in und vor ihm. Das ganze Auditorium war dem Ende des Saales zugekehrt, wo auf niederem Gerüst, mit bunten Stoffen ausgeschlagen und durch etliche Stufen zugänglich, ein roher Tisch, ein paar Schemel, Porterkrüge und allerlei bürgerlich ordinärer Hausrath vor einer Leinewand sich befanden, welche in roher Malerei eine bekannte londoner Schenke am Strande darstellte, zum „lahmen Hahn" geheißen. Sie verdeckte den improvisirten Verschlag, in welchem Tarleton sein großes Werk vorbereitete, und ihr Eingang in der Mitte bildete zugleich des Künstlers wie seines Gehülfen Auftritt.

Alles war heiter, oder that wenigstens so, die hadernden Parteien bargen ihren Groll unter lächelnder Höflichkeit, und nur Einer stand einsam, unbeachtet, traurig ernst, — jener bleiche, dunkelblonde Mensch in knappem, blauem Tuchwamms, dort am Fuße des Gerüstes, die Schelle in der Hand, der Rufbursche Shakespeare. — Etliche Musikanten an beiden Seiten des Schaugerüstes erwarten lautlos den Beginn der Vorstellung.

Das große Portal des Speisesaals springt auf, Alles wendet sich. — Eine langgestreckte, hagere Gestalt mit tiefgefurchten Zügen, düsteren Augen und buschig weißem Barte, im Küraß, das Baret mit Straußenfedern auf kahlem Haupte, tritt ein: „Der Königin Majestät!" — Das ist der greise Capitain Beddingsfield, einst der rauhe Gefangenenwärter von Elisabeth's trauervoller Jugend, der „ihr, wie sie Nichts thun ließ!" Nun ist er Hauptmann ihrer Garde, ihr ewiger Begleiter. Am Tage ihrer Thronbesteigung hatte sie ihm gesagt: „Beddingsfield, Du hast mich eisern, doch gut bewacht, mein Leib soll auch fortan Gefangner Deiner Treue und Ehre sein, so lange Du leben wirst!" —

Wachsfackeln flammten vom Banquetsaal her, die Königin erschien. Sie trug eine orangegelbe gewässerte Seidenrobe, mit Hermelin umsäumt, von Silberfranzen, Spitzen und Demantsternen übersät. Brust und Hals verhüllte der weite, von Goldfäden durchzogene spanische Spitzen-Kragen, und von der Goldzindelkappe mit dem Krönlein, welche wie ihr Haar mit Demantketten durchflochten war, fiel ein weißer, kostbarer Schleier bis auf die Schleppe ihres Kleides. Ihre Rechte stützte sich auf die Schulter eines schönen Pagen in weißer Seide, William Herbert, den 17jährigen ältesten Sohn des Grafen von Pembrocke und Lady Maria's, während seine nur wenig jüngeren Brüder Heinrch Wriotsley und Mongomery ihr die Schleppe trugen.

Elisabeth war nicht schön. Ihr rothblondes Haar, an den Seiten in tausend Löckchen aufgetufft, spielte schon in's Fahlgraue und war in seiner Fülle nicht mehr ächt. Geistige Anstrengung, Selbstkämpfe und nahendes Alter hatten die einst so zarte Stirn hochgewölbt, die ohnehin lange, fein gebogene Nase spitz gemacht. Sie kniff die schmalen Lippen, und ihre weiße, durchsichtige Haut gab ihr mit den kleinen Fältchen um Augenlider und Mundwinkel einen Ausdruck überaus vornehmer Strenge; sie war das leibhaftige „Noli me tangere!" — Und doch, nicht jung noch schön, welch ein Reiz umgab sie dennoch, welche Anmuth bei solcher Majestät! Alle bezwingende Macht dieser Frau lag eben im großen Blicke ihres blauen Auges, das alle Leidenschaft wie alle Tugend zu bergen, die Menschenherzen bis auf des inneren Wesens tiefsten Grund zu durchforschen und auch zu durchwärmen schien. Als sie eintrat, die Hand ein wenig zum Gruße erhoben, war's William Shakespeare, als gehe die Sonne auf; ein Zittern flog durch seine Glieder. Das Gefolge Elisabeth's, ein Kranz der schönsten Frauen, edelster Männer, verschwand fast neben ihr. Radcliffe, Herzog von Sussex, Graf Surrey der Dichter, der junge Sir William Seymour, Ritter Knolles, Frank Stanley, der schöne Carl Howart, welcher eben an Stelle seines Vaters Großadmiral geworden, die Perlen aller Frauen Englands: Mylady Scrope, die trotz ihrer großen Jugend so üppig blendende Trogmorton, Franziska und Maria Howart, — wer nennt sie Alle, bei denen Glanz und Schönheit in ewigem Streite lagen. Zuletzt erschienen drei Lieblinge der Musen: Spenser, der Hofpoet, Sir Raleigh's Günstling, John Dowland, der Königin Lautenspieler, und Guglielmo Zuccero, ihr Maler.

„Lange lebe Königin Elisabeth!" tönte als Gruß durch den Saal, und tief gebückt blieb Alles, bis sie sich mit Gefolge vor der Bühne niederließ. Die Pagen setzten sich zu ihren Füßen, Capitain Beddingsfield trat hinter sie und der Kanzler machte zögernd einige Schritte auf sie zu, ihre Befehle zu erwarten. Daß sie heute im engen Hofzirkel zu Nacht gespeist hatte und nun, gegen sonstige gute Gewohnheit, Niemand ansprach, war ein sehr deutliches Zeichen, wie mürrisch ihre Laune sei. Doch, als ob sie sich erinnere, daß sie dieselbe doch nicht zu offen zeigen dürfe, wendete sie sich, nachdem ihr Blick gleichgiltig über die Bühne und den Rufburschen hingeglitten, langsam zu Leicester, dann zu Raleigh und Cecil und nickte ihnen leise lächelnd zu.

„Laßt nur den Tarleton seine Streiche beginnen, Hatton; die Fröhlichkeit ist ohnedem jetzt ein seltener Gast in unsrem Hause!"

Der Kanzler gab Shakespeare einen Wink, die Glocke tönte, die Musik begann. — Während der kurzen Piece hatte sich Raleigh leise der Hofdame genaht, die ihm zunächst saß, und reichte ihr flüsternd den Papageyenfächer, welcher von Hand zu Hand bis zu der Majestät ging. Elisabeth schien sichtlich erfreut und überrascht. Sie betrachtete ihn mit Neugier, dann wendete sie sich fragend zu den Damen, welche ihr den galanten Geber bezeichneten. Raleigh verbeugte sich tief und machte ihr das Zeichen des Fächelns. Als sie es zur Probe nachgeahmt, war ihr die kühlende Wirkung so überaus angenehm, daß sie ihm höchst freundlich mit der Linken dankte.

„Seht doch, Neffe," flüsterte Dudley Philipp Sidney zu, „welch überseeisch neues Spielwerk Raleigh wieder für sie auftrieb! Der versteht's, und sie — nimmt gern, das weiß Gott!"

„Er will für sich vorbauen, ehe bei ihr 's Gewitter losbricht!" entgegnete der Andere.

Die Introduction schwieg, die Schelle tönte wieder und — aus der Thür der leinewandnen Schenke trat Tarleton, fratzenhaft als londoner Fischweib ausstaffirt, das dem Wirth zum „lahmen Hahn" eben für einen Krug Dünnbier den neuesten Stadtklatsch mitzutheilen gedenkt. Besagter Wirth hatte eine rein pantomimische Rolle, von einem „Miethling" dargestellt, welcher bei solchen Gelegenheiten immer zum Objecte dienen mußte, an das sich Tarleton's Rede adressirte.

Shakespeare blickte nicht auf diese Tollheiten, welche sehr bald die Heiterkeit der erlauchten Gesellschaft erweckten, er betrachtete nur jede Bewegung in Elisabeth's Mienen, die Wirkung jeder kecken Redewendung, um welche der Komiker eben nicht sehr verlegen war. Der Dialog oder Monolog Tarleton's vielmehr, — eine Nachahmung der Monodien, welche einst Mnester seinem Gönner Nero vortrug*), wurde im plattesten Citytone gehalten und bot anfänglich außer bodenlosen Dummheiten und Gassenspäßen nichts Besonderes. Nach und nach wurden Tarleton's Bemerkungen aber immer anzüglicher, der lächerlichste Klatsch über pikante Verhältnisse bekannter Personen in der Stadt kam zu Tage und versetzten Ihro Majestät wirklich nun in so herzliches Lachen, daß sie sogar beifällig in die Hände klatschte. Das Eis war gebrochen, sofort folgte die Versammlung rauschend ihrem Signal, Cecil und Hatton nickten dem Mimen ermunternd zu und — nun öffnete er alle Schleusen seiner Suada, thürmte Spott auf Spott, verstieg sich in immer vornehmere Regionen und nahm erst indirect und nebenbei, dann immer unmittelbarer die Lords von Dudley und Raleigh zum Stichblatt seiner kecken Stöße. Als Elisabeth's Vergnügen dadurch nur aber noch um so mehr erhöht zu werden schien, ja sie bald einem, bald dem andern ihrer Günstlinge schadenfrohe Blicke zuwarf und durch ihren Beifall den Komiker förmlich aufzufordern schien, seine Farben handhoch aufzutragen, glaubte Shakespeare fast selbst, daß seine Befürchtungen grundlos und Ihro Majestät eben so unberechenbar sei, wie das Privilegium straflosester Ausgelassenheit seines Meisters.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Die Levassoriaden jener Zeit. D. B.

schaft der Südbahn, „von einsichtigen Männern verwaltet, die nicht blos Millionen im Auge, sondern auch Ideen im Kopfe haben", um mit der „France" zu reden, hat zu mäßigsten Preisen Specialzüge zur Beförderung der Kinder bis zum vollendeten zwölften Jahre errichtet, die auf der Linie von Bordeaux nach Arcachon, Dax und Mont-de-Marsan in die Schule gehen. Der Schultarif beträgt eine Ermäßigung des gewöhnlichen Satzes um 90 pCt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat diese Maßregel mit lebhafter Anerkennung begrüßt und der Verwaltung der Südbahn, welche den Bevölkerungen des Landes auf diese Weise eine schätzenswerthe Erleichterung bei der Ausbildung ihrer Kinder bietet, ein Schreiben zugehen lassen, worin er diese „so zeitgemäße wie den Ideen der kaiserlichen Regierung entsprechende Maßregel" belobt und der Gesellschaft das Ruhmeszeugniß ausgestellt wird, daß sie beitragen wolle, „die Wohlthaten des Schulbesuches in einem in dieser Hinsicht bisher am schlechtesten bestellten Departement zu verallgemeinern". Die „France" stimmt der „Liberté" lebhaft bei, wenn diese auffordert, daß Morgens und Abends auf allen Eisenbahnen ein Schultrain die Kinder auf dem Lande befördere, wie es in England jetzt für die Arbeiter Parlamentszüge gebe. Auch für die Ferienreisen der Gymnasiasten und Realschüler sollten solche Erleichterungen bewilligt und überhaupt die Eisenbahnen wie den militärischen, so auch den civilisatorischen Staatszwecken gewonnen werden.

[Zur Bevölkerungsfrage.] Die liberalen Blätter suchen die Ursachen der geringen Zunahme der Bevölkerung Frankreichs, im Vergleiche zu der anderer Länder, mit rücksichtsloser Offenheit bloßzulegen. Sie sind so ziemlich zu dem nämlichen Ergebniß gelangt, daß in Frankreich Mangel an häuslicher Erziehung und geringer Sinn für Famlienleben es sind, welche so ausnehmend ungünstig auf die Vermehrung der Bevölkerung einwirken. Jene so beklagenswerthen Schattenseiten haften übrigens dem französischen Volkscharakter schon seit langer Zeit an; schon Montesquieu bemerkt, indem er mehrere Laster, die im Orient gang und gäbe sind, erwähnt, daß leider auch in Frankreich sich derlei Dinge ereignen, weil eben im französischen Volke häusliche Erziehung und Sinn für die Familie zu fehlen pflegten.

Niederlande.

Haag, 1. Oct. [Das Mißtrauensvotum gegen das Ministerium.] Durch königliche Decrete ist die zweite Kammer aufgelöst, die Neuwahl auf den 30. d. M. und die Eröffnung der neuen Kammer auf den 19. November anberaumt worden. In Folge dessen ist heute die Session der Generalstaaten geschlossen. Es handelt sich hierbei um die Colonial-Politik. Vor dreiviertel Jahren entzweite sich bekanntlich Thorbecke mit Fransen van der Putte, dem damaligen Colonialminister, und trat deshalb von der Leitung des Cabinets zurück. Van der Putte hatte für die Colonien seinen Reorganisationsplan entworfen, wonach den Javanesen das Besitz- und auch unter gewissen Einschränkungen das Veräußerungsrecht über ihre Ländereien zugesprochen werden sollte. Die Conservativen wollten ihnen aber nur die Nutznießung bewilligen, um zu verhindern, daß Europäer oder Chinesen die Eingeborenen auskauften. Ein liberaler Abgeordneter machte den Vermittelungsvorschlag, der denn auch von allen Conservativen und einem Theile der Liberalen angenommen ward. Das Ministerium aber zog darauf seine Gesetzvorlage zurück und dankte ab. Das jetzige Ministerium Graf Zuylen nahm die Colonialfrage wieder auf und Myer hatte das indische Budget zu vertreten. Während der Debatten machte er den Kammern ausdrückliche Concessionen. Am 15. September genehmigte die erste Kammer das Budget und am nächsten Tage meldete der Staats-Courant, daß Myer zurückgetreten und Herr Trakranen Colonial-Minister geworden sei. Einige Tage darauf erfolgte Myer's Ernennung zum General-Gouverneur von Ostindien. Dies nahm die Kammer sehr übel und obschon sie ihre Adresse an den Thron sehr loyal hielt, konnte sie es doch nicht unterlassen, dem Ministerium ein entschiedenes Mißtrauensvotum zu geben. Keuchenius, der dasselbe beantragte, gehört der ultra-conservativen Partei an. Das Ministerium hat die Frage dem Könige vorgelegt und dieser hat nun entschieden, daß an die Wähler des Landes appellirt werden soll. (K. Z.)

Großbritannien.

E. C. **London**, 1. Oct. [Zu dem Aufstande auf Candia] bemerkt der „Spectator" unter Anderem Folgendes:

Mit der Schlacht bei Sadowa sind die Verträge, die sich zum europäischen System verhielten wie die vom Parlament gegebenen Gesetze zum gemeinen Recht, ein- für allemal verschwunden. Es giebt noch ein Staatsrecht, aber kein Statut gegen Annectirungen. Jede starke Macht erkennt ihre Gelegenheit, jede schwache ihre Gefahr. Alle Allianzen sind möglich, die Diplomatie ist wieder wichtig geworden.... Gewiß ist, daß Napoleon ernstlich rüstet, Pferde ankauft, Salpeter aufhäuft, die Anfertigung von Chassepot-Flinten betreibt und eine großartige Reserve-Armee zu bilden strebt. Natürlich schreien die Belgier, daß sie ihre Nationalität lieben, und die Schweizer, daß sie ihr Heerwesen reorganisiren wollen. Preußen hat seine Rüstung nicht abgelegt; Oesterreich speculirt, ob es den Krieg nicht erneuern könnte, und Rußland verkündet fast amtlich, daß es, da die Verträge außer Kraft seien, seine Stellung als natürlicher Beschützer all' seiner Glaubensgenossen wieder einnehme. Gleichzeitig empört sich Candia, und aus allen Hauptstädten Europa's kommt die Kunde, daß die orientalische Frage wieder auf den Beinen sei.... Nichts hält die christlichen Bevölkerungen der Türkei noch in Ruhe als das Bewußtsein, daß sie gleich den Italienern einen Alliirten haben müssen, wäre es auch nur zum Widerstande gegen die Allianz, welche England, wie sie sagen, „mit der Barbarei geschlossen hat." Wir glauben, sie haben einen gefunden; und der Kaiser Napoleon hat, zwar nicht in aller Form, aber doch unzweideutig zu verstehen gegeben, daß die Türkenherrschaft in Europa enden oder wenigstens in eine nominelle Souzeränetät verwandelt werden müsse. Wir werden wahrscheinlich noch dieses Jahr, sicherlich vor dem Ende von 1867, eine Reihe verschiedener auf dasselbe Ziel hinarbeitender Aufstände losbrechen sehen.... Ueber diesen Punkt hinaus ist Alles dunkel. Ob eine allgemeine continentale Allianz gegen die Türken im Plane ist, wie man in Berlin zu glauben scheint, oder eine Allianz gegen Rußland und die Türken, oder nur eine Allianz zwischen zwei oder drei Mächten, ist völlig ungewiß; jedes Gerücht darüber leidet an mehr oder weniger Unwahrheit. Klar ist nur, daß ein Signal gegeben worden ist, das die Christen der Türkei mit lebhafter Hoffnung erfüllt, und daß die Stunde der türkischen Oberherrschaft in Europa geschlagen hat oder zu schlagen im Begriff ist. Die Liberalen werden daher wohlthun, das auswärtige Amt, gleichviel ob ein Whig oder Tory darin sitzt, auf Schritt und Tritt zu überwachen. Dieses Amt wird gewiß, ob auch nur aus Ueberlieferung, in die orientalische Frage sich einmischen, und dies fast gewiß auf unrechte Weise thun. Für Egypten dürfte es nöthig sein, jeden Augenblick selbst gegen das vereinigte Europa zu kämpfen und jede denkbare Allianz einzugehen, denn Egypten ist der eigentliche Schlüssel unseres Hauses in Asien. Hierüber sollte man weder in Paris noch in St. Petersburg den geringsten Zweifel bestehen lassen, aber für die Türken zu kämpfen, wäre mehr als Thorheit, wäre eine Schlechtigkeit der schlechtesten Art...... Wird die Türkenherrschaft zu einer Souzeränetät reducirt, gut, dann erhalten die Christen Zeit zur Organisation; werden die Türken aus Europa gejagt, um so besser, denn in Asien mögen sie noch eine Aufgabe erfüllen können. Wird ihr Supremat durch eine österreichische Schirmherrschaft ersetzt, dann ist es am besten, denn das hält die Russen im Vordringen auf, während die Christen einen asiatischen und muselmännischen Despotismus mit einem europäischen und christlichen vertauschen...... Rußland muß ohne Zweifel vom Süden, namentlich von Constantinopel fern gehalten werden, aber das fühlen Frankreich und Oesterreich sogar noch lebhafter als wir, und diese Nothwendigkeit ist keine Entschuldigung für die Aufrechthaltung einer Regierung wie der türkischen...... Wir können Rußland, auch wenn diese Horde verjagt, ebenso leicht im Zaume halten, wie jetzt, wo sie alle Hilfsmittel aufzehrt, die zum Widerstande gegen den Norden gebraucht werden könnten.

[Wahl des Lordmayor.] Die Mitglieder des Gemeinderaths der City haben gestern den Herrn Gabriel, den Aeltesten unter den Aldermen, welche noch nicht berufen worden sind, die Functionen des ersten Beamten der Hauptstadt zu erfüllen, zum Lordmayor für die Zeit vom 9. Novbr. d. J. bis dahin 1867 erwählt.

[Der Ausweis über die Staatseinnahmen des mit dem 30ten September beschlossenen Jahres] zeigt trotz der Finanzkrise und bedeutender Steuerreductionen ein sehr befriedigendes Resultat. Die beiden Hauptposten, Zölle und Accise betreffend, so ist der Ertrag der Zölle in dem letzten Quartale verglichen mit dem entsprechenden Zeitraume des vorigen Jahres um 252,000 Pfd. St. und im letzten Halbjahre in ähnlicher Vergleichung um 345,000 Pfd. St. gestiegen, und ebenso übertrifft der Ertrag der Accise des letzten Quartals jenen desselben Quartals im vorigen Jahre um 188,000 Pfd. St., der Ertrag des letzten Semesters jenen desselben Zeitraums im vorigen Jahre um 467,000 Pfd. St. Die Post weist für das letzte Halbjahr verglichen mit demselben Zeitraume im Jahre 1865 eine Zunahme von 115,000 Pfd. St. auf. Nur in der Stempelsteuer und Einkommensteuer zeigt sich in Folge der Reductionen ein Ausfall, welcher für das letzte Halbjahr, verglichen mit dem Zeitraume vom letzten März bis letzten September 1865, in jener 204,000 Pfd. St., in dieser 795,000 Pfd. St. beträgt. Relativ trug die Einkommensteuer mehr als jemals ein (eine Erscheinung, die ihre Erklärung neben dem Anwachs des Nationalreichthums auch in der größeren Willigkeit der Steuerzahler finden mag, wenn die Abgabe geringer, ihr Einkommen der Wahrheit entsprechend anzugeben), während man noch vor einem Jahrzehnt eine Abgabe von einem Penny per Pfund Sterling Einkommen einem Jahresertrag von nur einer Million gleichbedeutend anschlug und noch im letzten Jahre Gladstone ihn auf höchstens 1,300,000 Pfd. Sterl. schätzte, betrug er für das verflossene Jahr nahezu 1,400,000 Pfd. St., nämlich bei einer Abgabe von vier Pence per Pfund Sterling 5,595,000 Pfd. St.

Amerika.

*** **Rio de Janeiro**, 23. August. [Vom Kriegsschauplatze.] Mein letzter Bericht in Nr. 400 d. Z. sprach die Hoffnung aus, daß bei dem jetzigen, nun schon Monate lang dauernden Stande der Dinge auf dem Kriegsschauplatze in Süd-Paraguay, ein entscheidender Schlag demnächst geschehen müsse und werde, denn die Verstärkung der Alliirten-Armee durch das circa 10,000 starke Corps des Generals Baron Porto Alegre und durch die aus Buenos-Ayres und Entre Rios nachgesandten Pferde sollte baldigst auf dem Kriegsschauplatze eintreffen und ist auch bereits eingetroffen, aber leider zu spät, um zwei blutige Gefechte zu verhindern, die vorher noch, am 16. und 18. Juli, stattgefunden, viele Menschen gekostet, aber ebenfalls nichts entschieden haben. Der Präsident Lopez von Paraguay, der immer noch tapferen Widerstand leistet und offenkundig nur der Gewalt weichen wird, muß sehr gut von dem Heranziehen dieser Verstärkungen für die Alliirten unterrichtet gewesen sein, denn er versuchte am 14. Juli noch rasch einen vor seinen ausgedehnten Verschanzungen liegenden, dominirenden Punkt zu besetzen, von wo aus er nicht allein das Lager der Alliirten mit seinem Geschütze bestreichen, sondern auch die fast beendeten Arbeiten zur Herstellung von Colonnenwegen zwischen dem linken Flügel der Alliirten und der auf dem Paraguay-Flusse liegenden brasilianischen Flotte bedrohen, also unnütz machen konnte. Lopez scheint recht gut einzusehen, daß von dem Augenblicke an, wo er gezwungen werden sollte, sich in seine Hauptfestung Humaitá zurückzuziehen, die schließliche Entscheidung nur noch in der Hand des Ingenieurs liegt; denn jede Festung muß endlich fallen, wenn der Belagerte nicht auf Ersatz von außen rechnen kann. Eine tapfere Vertheidigung, und eine solche läßt sich bei der bisherigen Haltung der Paraguays voraussehen — kann den Fall verzögern, aber verhindern kann sie ihn nicht, besonders auch bei Humaitá nicht, weil diese Festung gleichzeitig von der Wasserseite durch die sehr zahlreiche brasilianische Flotte angegriffen werden wird. Deshalb wendet Lopez eben seine ganze Kraft auf die Vertheidigung seiner jetzigen Position, die gerade auf halbem Wege zwischen dem Punkte, wo die Alliirten den Uebergang über den Paraná forcirt haben, und der Festung Humaitá liegt. Er hat sich diese Position lange und sorgfältig vorbereitet, weil er voraussah, daß er den Uebergang der Alliirten über den Paraná auf die Länge doch nicht würde verhindern können, weil dort die Flotte vereint mit den Landtruppen gegen ihn wirken konnte. Für diesen Fall, der denn auch wirklich eingetreten ist, hat er sich eine Position vorbereitet, welche nach dem Urtheile unserer Offiziere ein wahres Meisterstück der passageren Fortification ist. Auf der einzig möglichen, für Artillerie passirbaren Straße ist zwischen den Sümpfen, welche auf dem rechten Flügel seiner Stellung sich bis an den Fluß Paraguay erstrecken, und einer undurchdringlichen Gestrüpp-Wildniß, ebenfalls mit tiefem Moraßboden, eine Reihe von Werken angelegt, die in ihrer ganzen Ausdehnung und in zwei Linien hintereinander genommen und behauptet werden müssen, ehe von einer Ueberwältigung derselben die Rede sein kann, denn sie sind so gebaut, daß das Forciren eines einzelnen Theiles nichts hilft, weil eben jeder einzelne Theil wieder von rechts und links und von der zweiten Befestigungslinie beherrscht werden kann. Nach den letzten blutigen Kämpfen, die theilweise sogar schon zwischen der ersten und zweiten Befestigungslinie stattgefunden, bei denen also eine oder einige Stellen der ersten Enveloppe überwunden waren, glaubt man selbst eine dritte Linie von Befestigungen annehmen zu müssen, deren Existenz sich wegen Höhe der Wälle in der zweiten Linie erst erkennen lassen wird, wenn die zweite Linie forcirt ist. Dieser sehr festen und gut vertheidigten Position gegenüber haben die Alliirten ihr sehr ausgedehntes Lager aufgeschlagen und dasselbe ebenfalls passagere befestigt, weil Lopez seine Vertheidigung bis jetzt vorzüglich auf Ausfälle basirt hat, denn die früheren Gefechte am Esterro velhacao und am Tuyuti waren nichts Anderes, als solche Ausfälle. Es hat sich dadurch das in der modernen Kriegsgeschichte fast beispiellose Verhältniß zweier verschanzter Lager herausgestellt, zwischen denen auf einem Leichenfelde — „dem Herde furchtbarer Krankheiten" — fortdauernd Gefechte geliefert werden, bei denen übrigens meistens die belagerten Paraguays die Angreifenden sind. Wird Lopez gezwungen, diese Position aufzugeben und sich oder doch wenigstens seine Truppen in die Festung Humaitá zurückzuziehen, so läßt sich das Ende des Krieges, das heißt die Vertreibung des Präsidenten Lopez aus seiner Dictatorschaft über Paraguay, fast nach Tagen berechnen. Müssen die Alliirten sich aber aus der ihrigen bis an den Paraná oder gar bis über denselben zurückziehen, so würde dies gleichbedeutend mit einem Scheitern der Invasion sein und der Angriffspunkt gegen die Hauptstadt Assuncion anderwärts gesucht werden müssen. Diese Kriegslage veranlaßt denn auch die Paraguay's, durch Ausfälle immer erneute Versuche zum Zurückdrängen der Alliirten bis an den Paraná zu machen. Bis jetzt sind sie nicht gelungen, und selbst die beiden letzten äußerst blutigen Kämpfe haben nichts an dem Stande der Dinge im Allgemeinen ändern können. Ehe also die Verstärkungen bei den Alliirten eingetroffen waren, besetzte Lopez am 14. Juli ohne bedeutendes Gefecht eine Höhe, welche zwischen seinem äußersten rechten und dem linken Flügel der Alliirten lag und bisher von beiden Theilen unbeachtet geblieben war. Die Wichtigkeit ihres Besitzes liegt nicht in ihrer bedingten Einwirkung auf die beiderseitigen Befestigungen oder auf das Schlachtfeld zwischen denselben, sondern in der Möglichkeit, von dort aus die Communication zwischen dem Lager der Alliirten und der Flotte auf dem Paraguay zu verhindern, und diese Communication ist von äußerster Wichtigkeit für die Alliirten, wegen der Verpflegung, welche je länger, je schwieriger wird. Die Besetzung jener Höhe geschah durch die Paraguay's gerade in dem Augenblicke, wo der bisherige Oberbefehlshaber der brasilianischen Landtruppen, Osorio, Baron von Herval wegen angegriffener Gesundheit sein Commando dem aus Rio de Janeiro dort eingetroffenen General Polydoro de Quintanilha Jordao übergeben hatte und die Armee verließ, um über Buenos Ayres in seine Heimath Rio grande do Sul zu gehen.

General Polydoro — wie er abgekürzt in der Armee genannt wird — trat die Verlassenschaft gleich mit dem Befehle an, die Paraguay's von dieser Höhe zu delogiren, und bestimmte die 4. brasilianische Division unter dem General Xavier de Sonza dazu, die sich dieses Auftrages auch mit großer Bravour entledigte, den Feind nicht allein vertrieb, sondern beim Verfolgen auch in die erste Linie der südlichen Verschanzungen eindrang, ja sogar sich dort bis zum Einbruch der Dunkelheit hielt, dann aber, aus den schon angegebenen Gründen, weil er von 3 Seiten beschossen und beworfen werden konnte, auf jene Höhe zurückging und die von den Paraguay's während des 14. und 15. schon begonnenen Befestigungen erweiterte. Präsident Lopez wollte diesen Punkt aber nicht verloren geben und begann daher am 18. Früh einen sehr heftigen, geschickt disponirten und mit großer Tapferkeit unterhaltenen Angriff. Er leitete ein Gefecht ein, welches den ganzen Tag dauerte, nach und nach auch die Argentinische, sowie die fünf anderen brasilianischen Divisionen in den Kampf verwickelte und auf beiden Seiten ein entsetzliches Blutbad anrichtete. Der Erfolg war, daß die Alliirten im Besitze des streitigen Punktes jener Höhe blieben, daß der erbitterte Kampf sich abermals auf dem schon mit Leichen gedüngten Raume zwischen beiden Lagern hin und her wälzte, und daß abermals der schon am 16. genommene Theil der ersten feindlichen Verschanzungslinie genommen, das Gefecht auch in dem Zwischenraume fortgesetzt wurde, der die erste von der zweiten Verschanzungslinie trennt. Ob der genommene Theil der ersten Linie am Ende des Kampfes von den Brasilianern auch behauptet wurde, geht aus den hier eingegangenen Berichten nicht hervor. Es muß mit außerordentlicher Erbitterung gekämpft worden sein, denn die Verluste an beiden Kampftagen sind bedeutender, als bisher seit dem Beginn des Krieges in irgend einem Zusammentreffen. Die Alliirten haben zusammen nicht weniger als 3,988 Todte und Verwundete, von denen 1,008 auf die Argentiner und 2,930 auf die Brasilianer kommen. Von den Orientalen des Generals Flores kann nicht mehr die Rede sein, denn das ganze Contingent von Uruguay besteht überhaupt nur noch aus einigen 40 Mann; soviel hat der Krieg bis jetzt von anfänglich 1600 Mann übrig gelassen! Nach dem zu urtheilen, was man an feindlichen Leichen auf dem Schlachtfelde liegen fand und während des Gefechtes im Feuer fallen sah — denn Verwundete, selbst die schwersten, werden von den Paraguays stets vom Schlachtfelde fortgebracht — ist der Verlust des Feindes wenigstens eben so stark, wahrscheinlich aber sogar stärker gewesen, was sich freilich bei den Paraguay's niemals mit Sicherheit constatiren läßt. Dagegen muß man leider bei den herrschenden epidemischen Krankheiten die Verwundeten bei den Alliirten mit unter die Verluste rechnen, überhaupt eine Schattenseite dieses blutigen und erbitterten Krieges. Schon am Tage nach dem letzten Gefechte, am 19., kamen die ersten Truppen des Generals Baron v. Porto Alegre am Paso da Patria an, leider zu spät, um Theil an dem Kampfe nehmen zu können. Ebenso die Pferde-Transporte aus Buenos Ayres und Entre Rios, von denen ein Theil — Truppen wie Pferde — einstweilen noch auf dem südlichen Ufer des Paraná zurückblieb. Seit dem 19. Juli standen die Sachen dort also noch immer genau auf demselben Flecke, wo sie bald nach dem Uebergange über den Paraná gestanden. Da die Flotte nicht eher in Thätigkeit kommen soll oder kann, bis die Landarmee jene Position, halbwegs nach Humaitá, genommen, so muß man geduldig warten, bis die Alliirten sich stark genug und dadurch sicher fühlen, über die Verschanzungen hinaus bis vor Humaitá vor-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Thomson-Wilde's Crinolinen.

Mr. Thomson, der Schöpfer der großartigen Crinolinen-Fabrik zu Annaberg, hat sich vor Kurzem von seinem dortigen Geschäfte zurückgezogen, um, nachdem er die Regie in die Hände seines bisherigen Theilhabers, des Herrn G. H. Wilde, gelegt, auf seinen wohlverdienten Lorbeeren zu ruhen. Von Leuten, welche Mr. Thomson nahe standen und eingeweiht waren in seinen Monstrebetrieb, wird das, was derselbe während des verhältnißmäßig kurzen Zeitraumes von 12 Jahren gewonnen, seitdem die Crinoline aufgehört hat, Modegegenstand zu sein und begonnen hat, ein nicht zu entbehrendes Requisit zu bilden, auf 3 Millionen Francs angegeben, obwohl der durchschnittliche Reingewinn auf je eine Crinoline nach deutschem Gelde sich auf nur 2¼ Sgr. calculirt. Wenn diese Berechnung richtig ist — und schaut man wohin es nur immer sein mag, so ist ein Grund, in ihre Richtigkeit Zweifel zu setzen, nicht vorhanden — dann ergiebt sich das Facit, daß die Summe der in 12 Jahren von Thomson angefertigten Crinolinen die Höhe von 9,597,600 Stück erreicht und daß, wenn man auf das Jahr 310 Arbeitstage à 12 Arbeitsstunden rechnet, in jeder Arbeitsminute während dieser 12 Jahre $3\frac{29}{100}$ Crinolinen in den resp. Fabriken des Mr. Thomson producirt worden; ferner, daß während dieser 12 Jahre im Durchschnitt täglich, den Tag (da auch auf der andern Hemisphäre Thomson's Crinolinen zum täglichen Bedarf gehören) zu 24 Stunden gerechnet, 2184 bis 2185 Crinolinen consumirt worden (in jeder Minute $1\frac{52}{100}$), endlich daß, da durchschnittlich 90 Ellen Reifen zu je einer Crinoline erforderlich wurden, 863,784,000 Ellen für die Fabrikation verbraucht worden, ein Quantum, mit welchem der Erdball 13⅓ Mal oder ein Körper umspannt werden könnte, dessen Umfang 71,982 geographische Meilen b trägt.

Die Zahl der Hände, welche erforderlich waren, um Resultate, wie die von Mr. Thomson erzielten, hervorzubringen, zählen sich nach Hunderttausenden. Dies wird begreiflich, wenn man erwägt, daß 20 Hände erforderlich werden, bis eine einzige Crinoline aus der Fabrik in den Handel gelangt. Das Wort Crinoline, wie es der Culturgeschichte anheimgefallen, von dem Begriffe „Gesellschaft" nicht mehr zu trennen, bildet einen bedeutenden Abschnitt in der Geschichte der Industrie unseres merkwürdigen Jahrhunderts, schon deshalb, weil die Crinoline Tausenden und aber Tausenden fleißigen Arbeitern und Arbeiterinnen zur reichen Nahrungs- und Erwerbsquelle geworden. Kein Wunder, wenn man in Annaberg nahe daran war, dem Mr. Thomson das Ehrenbürgerrecht zu verleihen und ihm ein Denkmal zu errichten.

Wenn es nicht schon vor dem übereinstimmend von der gesammten Frauenwelt stillschweigend kundgegebenen Willen hätte geschehen müssen, so müßte doch vor der Thatsache der Thomson'schen Resultate sich Jeder beugen und jeder Widerstand gegen die Crinoline, gleichviel ob seitens des starken oder des zarten Geschlechts, seitens fanatischer Gegner jeder Neuerung oder spöttelnder Spröden erhoben, seine schnelle Endschaft erreichen. In der That giebt es denn heute keinen Widerstand mehr, und so bedarf es keines Weihrauchfasses mehr zur Glorificirung der Thomson'schen Crinoline. Namhafte Organe der in- und ausländischen Zeitungspresse haben so oft und so viel Rühmliches zu ihrem Vortheile gesagt, daß hier zu thun fast nichts mehr übrig bleibt. Allein die Verdienste, welche der jetzige Inhaber des Geschäfts, Herr G. H. Wilde, nicht nur um die Ausdehnung des Fabrikbetriebes, um die Verbreitung der Crinoline über den Erdball und somit um die Arbeiterfrage, sondern ganz insbesondere um die Verbesserung des Fabrikates sich erworben hat, sind bisher noch nicht öffentlich gewürdigt worden.

Es besteht diese Verbesserung in erster Linie in einer durch Anwendung von Maschinenkraft und mit Hilfe der Chemie den Stahlreifen verliehenen Glasur, welche das Ansetzen von Rost und Staub verhindert, ferner zweitens in einer ebenfalls durch die Maschine verrichteten, bei allen verschiedenen Qualitäten zur Anwendung kommenden Ueberspinnung der Reifen, gegen welche, was Haltbarkeit, Dichtheit und Regelmäßigkeit betrifft, die bisher gebräuchliche Umspinnung völlig in den Hintergrund treten muß. Diese Glasur in Verbindung mit der zweckentsprechenden Ueberspinnung verleiht den Reifen eine so außerordentliche Elasticität, daß dieselben unmöglich aus der ihnen angewiesenen Lage weichen können. Beleidigungen des Auges, wie sie der Anblick von hinter den Kleiderschleppen her den Erdboden schleifenden Reifen vielfach darbot, sind fortan unmöglich.

Daß diese Verbesserungen des Fabrikats zugleich mit einer ganz wesentlichen Ersparniß für die Damen verbunden sind, bedarf kaum einer Erwähnung.

Gewissenlose Fabrikanten haben sich nicht gescheut, mittelst einer Etiquette, welche derjenigen, deren sich Herr G. H. Wilde bedient, täuschend nachgemacht ist, ihre schlechten und unhaltbaren Fabrikate an den Markt zu werfen. Es gelang ihnen dies um so leichter, als die Form der Etiquette der Wilde'schen Crinolinen eine ganz allgemeine und typisch äußerst einfache, nämlich eine Krone, ist.

Die Untersuchung beim Ankauf Wilde'scher Crinolinen hat sich daher vor Allem darauf zu erstrecken, ob der Name des Fabrikanten „G. H. Wilde" in dem unteren Reif der Krone angegeben ist, denn die Täuschung hat es bis jetzt nicht gewagt, mit der Nachahmung des Wappens des Fabrikanten auch dessen Namen zu fälschen.

Im Wesentlichen lassen sich die Verdienste der Herren Thomson und Wilde in einem Gedanken resumiren: durch das Ensemble, durch die Formen ihrer Fabrikate sind die Extravaganzen der Crinoline beseitigt, die Schuld der tyrannischen Göttin gesühnt, welche mittelst des Reifrockes zur Zeit der Pompadour die Anmuth aller Derer verletzte, welche ihrem Scepter huldigten.

Das schöne Geschlecht, indem es Thomson und Wilde ehrt, ehrt nur die Wahrheit, die allein schön ist. (Hamb. Freisch.)

Berlin. [Ein Riesenbaumkuchen.] Dem König sind in der vergangenen Woche verschiedene Geschenke aus Anlaß der Siegesfeier dargebracht und auch huldreich von ihm angenommen worden. Das eigenthümlichste dieser Geschenke ist ein Riesenbaumkuchen, den der Conditor Rosenthal angefertigt und am 26. d. M. in dem Marschallzimmer des königlichen Palais aufgestellt hat. Dieser Baumkuchen, der einen Siegestempel darstellt, befindet sich auf einer Platte von 2½ Fuß Durchmesser, ist von 8 gothischen Säulen umgeben, durchbrochen gearbeitet und mit rothen Lichtfenstern versehen. Die Masse ist aus gebackenem Marzipan hergestellt. Die Säulen sind 1½ Fuß hoch und zwischen ihnen sind Console angebracht, auf denen sich die Photographien berühmter Generale des letzten Krieges befinden. Am Fuße jeder Säule stehen die Namen der siegreichen Schlachten, welche das preußische Heer geschlagen hat. Dieser erste Theil des Baumkuchens hat, mit den Verzierungen, eine Höhe von 3½ Fuß. Letztere bestehen aus Blumenguirlanden und Lorbeerkränzen, die von vier in Zucker gegossenen Adlern gehalten werden. Ueber diesem Tempel erhebt sich ein zwei Fuß hoher Aufsatz, ein Viereck bildend. An jeder Ecke desselben steht eine österreichische Kanone, welche den Namen „Königgrätz" trägt. Jede Kanone ist 1 Fuß lang, das Rohr gezogen und ächt vergoldet. Eine preußische Fahne und ein Lorbeerkranz schmücken das Geschütz. Zwischen den Kanonen stehen auf Zucker-Consolen die Büsten des Kronprinzen, des Prinzen Friedrich Carl, des Grafen Bismarck und des Kriegs-Ministers v. Roon. Vier preußische seidene Fahnen mit Adler, sowie die Wappen der eroberten Länder umgeben die Figuren. Auf diesem Aufsatz erhebt sich nun die 2 Fuß hohe, vortrefflich gelungene Gestalt des Königs, aus weißem wie Alabaster durchsichtigem Zucker gearbeitet. Der König hat die goldene Krone — aus Dragent — auf dem Haupte. Diese Figur allein ist 8 Pfund schwer. Umgeben ist sie von vier Garde du Corps, welche je 6 Zoll hoch sind. Acht Soldaten verschiedener Waffengattungen sind um das Ganze gruppirt. Ueber diesem Aufsatz weht ein 4 Fuß hohes, aus schwarz-weißer Seide gearbeitetes Banner, dessen Spitze eine kleine goldene Krone trägt und auf dem die Worte: „Des Königs Gerechtigkeit und des Volkes Liebe zu Ihm sind die Fundamente zum Glück des Landes" stehen. Das ganze Kunstwerk hat eine Höhe von 14 Fuß und ist etwa 1 Centner schwer. Alle beschriebenen Einzelheiten können auseinandergenommen werden. Der Kuchen ist die Frucht einer sechswöchentlichen Arbeit.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

zudringen. Wie es heißt, wird General Baron v. Porto Alegre den Oberbefehl über die sämmtlichen brasilianischen Truppen übernehmen; aber auch er wird zuverlässig nicht eher zu dem entscheidenden allgemeinen Angriffe schreiten, bis er seines Erfolges sicher ist, weil ein Zurückgehen aus der bisher behaupteten Stellung gleichbedeutend mit einem Aufgeben der diesjährigen Campagne sein würde. — Vom Anfange des Krieges an haben die alliirten Generale und zwar auf allen Punkten keinen Schritt vorwärts gethan, ohne ihres Erfolges ziemlich gewiß zu sein, so weit dies überhaupt in Kriegssachen möglich ist, und zwar gerade im Gegensatze zur Action der Paraguays, die bald hierhin, bald dorthin vorbrachen, durch Ueberraschung im ersten Augenblicke glänzend erscheinende Erfolge errangen, aber dann jedesmal und von allen schon gewonnenen Punkten wieder vertrieben wurden. Sie brachen in die brasilianische Provinz Matto grosso ein, erreichten aber nicht einmal die Hauptstadt derselben, Cuyaba, überfielen dann Corrientes und mußten es endlich wieder verlassen, — wagten ihre Schiffe am Riachuelo gegen die brasilianischen und erlitten eine so empfindliche Niederlage, daß seit jener Zeit kein Schiff der Paraguays wieder einen Kampf hat aufnehmen wollen, — marschirten dann in die Provinz Rio grande do Sul ein und wurden erst bei Yatai geschlagen, dann aber in Uruguayana, 5000 Mann stark, gefangen genommen, so daß jetzt kein Paraguay mehr außerhalb des Landes ist. Das Alles hat sehr lange gedauert, namentlich sehr viel länger, als der so beispiellos rasch beendete Krieg in Europa, über den man hier noch immer erstaunt, hat aber auch bewiesen, daß man mit der Ruhe und ohne Uebereilung doch weiter kommt, als mit der Rastlosigkeit und dem Haschen nach Effectmachen. Allerdings sind die Brasilianer und auch ihre beiden Alliirten ungeduldig und wünschten nur bald das Ende so vieler Anstrengungen zu sehen. Die Generale vor dem Feinde lassen sich aber nicht irre machen und denken mehr an das Ende, als an das Effectmachen. Freilich müssen sie dann aber auch am Ende wirklich Recht behalten! Für alle Fälle ist jetzt die Bildung einer brasilianischen Reserve-Armee von 25,000 Mann befohlen und auch schon in Angriff genommen worden; ein Beweis, daß die kaiserliche Regierung sich auch durch immerhin noch mögliche Unfälle nicht bestimmen lassen wird, den Kampf gegen den dictatorischen Präsidenten Lopez aufzugeben. In Montevideo wird das Bataillon Libertad und in Buenos Ayres 3000 Mann mobilisirter Nationalgarde auf den Kriegsschauplatz geschickt, was Alles wohl nicht wie Abbrechen des Kampfes aussieht. Höchst anerkennenswerth vom militärischen Standpunkte bleibt die zähe Ausdauer der Paraguay-Armee einer solchen Uebermacht gegenüber. Je lobenswerther aber militärisch, je tadelnswerther ist diese Zähigkeit vom politischen Standpunkte, weil Lopez seinem Ehrgeize zu Liebe das Land auf lange hin ruinirt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 4. October. [Tagesbericht.]

+ [Militärisches.] Mit der Freiburger Eisenbahn langen jetzt täglich die von der 3. Fußabtheilung des Schles. Feld Artillerie-Regts. Nr. 6 entlassenen Reservisten aus Schweidnitz hier an. Die genannte Abtheilung hatte bekanntlich am Anfange des Feldzuges in Schleswig ihren Standort, von wo sie der Main-Armee zugetheilt, zuerst nach Hannover, dann nach Baiern einrückte. In der vergangenen Woche fand bekanntlich die Rückbeförderung der Artillerie und des Munitionsparkes nach Schweidnitz statt, wo jetzt täglich seit dem 1. d. M. eine Colonne aufgelöst wird. Die Mannschaften von der Artillerie, welche ihrer dreijährigen Dienstzeit in den Jahren von 1855 u. s. w. bis 1860 genügt haben, werden sämmtlich in ihre Heimath entlassen, hingegen werden diejenigen, die von 1861—1864 gedient, noch vor der Hand zurückbehalten.

** Die diesjährigen Herbst-Controlversammlungen sind verlegt worden, damit die heimkehrenden Reservisten und Landwehrmänner ersten wie zweiten Aufgebots sich rechtzeitig bei den Bezirksfeldwebeln anmelden können. Dies soll unverzüglich unter Vorlegung der Militärpapiere geschehen; auch müssen die von den Truppentheilen mitgegebenen Bekleidungs-Gegenstände, vorschriftsmäßig verpackt, baldigst zurückgesandt werden. Neueren Mittheilungen zufolge beträgt der Gesammtverlust der preußischen Armee an Offizieren seit Beginn der Mobilmachung 149 todte, 252 schwer und 560 leicht verwundete, und erleidet die Armee, die spätere Dienstuntauglichkeit sämmtlicher Schwerverwundeten vorausgesetzt, einen Abgang von 401 Offizieren; außerdem sind 51 durch Pensionirung und zur Dispositionsstellung ausgeschieden. Es wäre demnach ein Ersatz von 452 Offizieren nothwendig, dem aber inzwischen vollständig genügt ist. Während der Kriegsperiode wurden zu Seconde-Lieutenants ernannt, aus dem Portepeefähnrich-, Wachtmeister- und Feldwebelstande: bei der Infanterie 408, bei der Cavallerie 110, bei der Artillerie 127 und bei den Pionnieren 15; ferner wurden 15 chem. preußische und 7 fremdherrliche Offiziere wieder angestellt. Hiernach beträgt der Ersatz 682 neue Offiziere. Rechnet man hierzu die aus dem Landwehr-Verhältniß in das stehende Heer übertretenden Offiziere, sowie die während des Krieges noch zahlreich eingetretenen Aspiranten, so kann selbst bei Vermehrung der Friedensstärke der Armee durch die Truppen-Contingente der annectirten deutschen Staaten ein fühlbarer Mangel an Offizieren sich nicht herausstellen.

+ [Gefangenen-Transport.] Mit der oberschlesischen Eisenbahn wurden heute Vormittag 14 schwer verwundete und amputirte Oesterreicher, welche bisher in dem hiesigen Kloster der barmherzigen Brüder verpflegt worden waren, nach Oberberg befördert.

⁂ [Zur Friedensfeier] ist von unserem wackeren Cantor an der Elisabetkirche, Herrn Rudolf Thoma, ein „Tedeum" (deutscher Text) componirt, welches den Herren Musikdirigenten an den Kirchen unseres Vaterlandes bestens empfohlen werden kann. Se. Majestät der König hat die Widmung dieser gediegenen Composition huldvoll angenommen. Dieselbe eignet sich zur Aufführung auch in Kirchen, die nur über geringe musikalische Kräfte zu gebieten haben, ebenso ist dafür gesorgt, daß an einer Stelle ein anderer Text untergelegt ist, so daß die Composition auch für andere Festtage zu verwenden ist. — Ferner ist von demselben (bei C. F. Hientzsch in Breslau) ein Preußenlied (gedichtet von E. v. Alten) für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung erschienen (Preis 5 Sgr.) und dasselbe ebenfalls für vierstimmigen Männerchor (Partitur und Stimmen 7½ Sgr.) und für gemischten Chor (Preis derselbe). Die Melodie ist populär gehalten und doch schwungvoll. Wie großen Beifalls sich das hübsche Lied erfreut, kann man daraus ersehen, daß in der kurzen Zeit bereits eine zweite Auflage nöthig wurde. Voraussichtlich wird sich die gelungene Composition in den weitesten Kreisen einbürgern.

—* [Kartographie.] Im Verlage von Joh. Urban Kern ist soeben die „Karte von Preußen mit seinen neuesten Ländererwerbungen (1815—1866)", übersichtlich in Buntdruck dargestellt, erschienen. Dieselbe entspricht der Anforderung an ein solches Werk, indem sie nicht knapp mit der Landesgrenze abschneidet, vielmehr auch die Nachbarländer möglichst berücksichtigt. Zugleich bietet sie eine vollständige Eisenbahnkarte von Nord- und dem größten Theile von Süddeutschland, so daß sie dem geschäftlichen wie dem zeitungslesenden Publikum bestens empfohlen werden kann.

—* [Wohlthätiges.] Der uns vorliegende Bericht über das deutsche Samariter-Ordens-Stift als Heil- und Pflege-Anstalt für Blöde und Schwachsinnige zu Kraschnitz bei Militsch pro 1864 und 1865 beweist, daß diese Anstalt unter Leitung ihres Vorstehers Grafen v. d. Recke-Volmerstein, Dank der reichlichen Unterstützung aus allen Gauen Deutschlands, ersprießlich fortwirkt. Ein von dem Sanitätsrath und Dirigenten des hiesigen Allerheiligen-Hospitals Dr. v. Pastau erstattetes Gutachten besagt: Das Samariter-Stift Kraschnitz wurde mit 6 Schwachsinnigen im Juni 1862 eröffnet. Die Zahl der Pfleglinge mehrte sich indeß bald so, daß bis zum April 1864 25, im Ganzen bis jetzt 56 verpflegt wurden. Von diesen kehrten durch Unverstand oder Geiz der Eltern resp. Angehörigen 7 in ihre Heimath zurück. Gestorben sind bis jetzt 12; theils an epileptischen Krämpfen, theils an Schwindsucht und Wassersucht. Am 30. Juli 1865 befanden sich 37 Pfleglinge in der Anstalt und zwar 20 männliche und 17 weibliche, darunter 128 bildungsfähige. Wenn man von der überschwänglichen religiösen Richtung, die in der Anstalt herrscht, absieht, verdient dieselbe wohl, daß sie der allgemeinen Theilnahme edler Menschenfreunde aufs Wärmste empfohlen wird.

J. R. [Gerichtliches.] Als Vorsitzender bei der nächsten Schwurgerichtsperiode (vom 8. bis 20. October) wird Herr Stadtgerichtsrath Rosenberg fungiren. — Die Aufnahme der Verhandlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit im Notariatszimmer im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes ist für das letzte Quartal d. J. wieder dem Stadtrichter Stenzel übertragen. Zu seiner Vertretung in Behinderungsfällen sind ernannt: pro October der Assessor Schwarz, pro November der Assessor Lunge, pro Dezember der Assessor Scheurich. Zum Stellvertreter des am 2. d. Mts. verstorbenen Häuser-Administrators August Schmitt ist bis 1. Januar 1867 der Buchhalter Otto Buchwald ernannt.

=bb= [Vermischtes.] Bei der letzten in allen Theilen der Stadt vorgenommenen Bettler-Razzia wurden gegen 15 Personen verhaftet; darunter auch ein Lahmer, welcher sich nur mit Hilfe einer Krücke und eines Stockes fortschleppen konnte. Bei seiner Verhaftung konnte derselbe jedoch nicht nur ohne jede Stütze aufrecht stehen, sondern wollte sogar mit seinen Stützen seiner Verhaftung sich widersetzen. Ohne Stock und Krücke mußte derselbe nun in's Polizeigefängniß sich begeben. — Auf dem Dom- und Hinterdombezirk befinden sich im Ganzen 2 Röhrbrunnen, welche weiches Wasser liefern oder bei so niedrigem Wasserstande, wie er gegenwärtig ist, auch gar keins. Da diese Brunnen bei regelrechtem Zustande nicht einmal für den gewöhnlichen Bedarf in diesem ausgedehnten Stadttheile das nöthige Wasser zu liefern im Stande sind, so wäre die Bitte der dortigen Bewohner um recht baldige Anlage mehrerer Röhrbrunnen wohl eine sehr gerechtfertigte. — Jetzt sind auch die zu den verschiedenen Truppentheilen eingezogen gewesenen Executiv-Beamten der hiesigen Polizei wieder in ihre früheren Dienstverhältnisse zurückgekehrt. Hierdurch ist es möglich geworden, das seit dem 1. Juli zu dem executiven Polizeidienst bei Tage verwendete Nacht-Polizei-Personal wieder zu entlassen. Es gehörten hierzu 1 Stadtwachmeister und 14 Oberwächter, welche pro Mann und Tag von der Regierung 10 Sgr. und von der Stadt als Zuschuß 2½ Sgr. erhielten.

+ Eine Bürgersfrau, über 50 Jahr alt, die durch den Tod ihres Ehemanns Erbin mehrerer Häuser und eines nicht unbeträchtlichen Vermögens wurde, knüpfte ein zartes Verhältniß mit einem Musiker an, der hinsichtlich seines Alters zum wenigsten ihr Sohn hätte sein können. Die Verschiedenheit der Jahre suchte sie dadurch auszugleichen, daß sie ihren Anbeter durch eine Menge Geschenke zu fesseln wußte, die auch natürlich angenommen wurden. Als schließlich der Tag der Hochzeit festgesetzt war, übergab sie dem glücklichen Bräutigam ein Hypotheken-Instrument von 700 Thalern zum unumschränkten Eigenthum und zur Bestreitung der nothwendigsten Ausgaben. Es fand sich auch bald ein williger Käufer, der dieses goldsichere Papier für 400 Thlr. acquirirte, und als der Musiker diese für seine bisherigen Verhältnisse sehr bedeutende Summe in Empfang genommen, fand er es für angemessen, plötzlich abzureisen und das Weite zu suchen. Vor Kurzem erhielt die geprellte Wittwe von Dresden aus von ihrem bisherigen Verehrer einen Absagebrief, worin er ihr mittheilte, daß er nie daran gedacht habe, sich mit ihr in ein eheliches Verhältniß einzulassen, daher lieber die Trennung vorziehe. Die trostlose Wittwe ist nun in Folge dessen nicht nur um ihren Bräutigam, sondern auch um einen Theil ihres Vermögens gekommen und muß obenein deshalb Vorwürfe von ihren erwachsenen Kindern erdulden.

= Am 3. Octbr. sind polizeilich angemeldet worden als an der Cholera erkrankt 33, als daran gestorben 16 und als genesen 5 Personen.

\# **Görlitz**, 3. Oct. [Düngerabfuhr. — Schulanzeigen. — Oberlausitzische Gesellschaft.] Der Magistrat hat nunmehr den Stadtverordneten den Organisationsplan und Kostenanschlag für die Düngerabfuhr-Anstalt gedruckt zugehen lassen, mit dem Antrage, die zur Einrichtung der „Anstalt für Reinigung der Kloakengruben und der öffentlichen Straßen, Besprengung der letzteren und Abfuhr der Hausabfälle zu Görlitz" nothwendigen Kosten von 14,175 Thlrn., oder nach Abzug der schon früher bewilligten Kosten für Erwerbung des Grundstücks an der Rothenburger-Straße mit 6425 Thlrn., von 7750 Thlrn. zu bewilligen. Der Antrag datirt vom 4. April und ist bisher wegen der kriegerischen Zeitumstände vertagt gewesen. Die Errichtung einer derartigen Anstalt ist im Princip schon am 26. März und 12. Mai 1865 beschlossen und zwar auf Grund des von der städtischen Commission vor zwei Jahren nach Belgien entsandten Commission abgestatteten Berichtes. Den Organisationsplan hat Stadtrath Etzler ausgearbeitet und eine besondere Commission berathen. Das Resultat der gemeinschaftlichen Arbeit ist der jetzt vorliegende Organisationsplan. Ihm zufolge darf künftighin die Räumung der Latrinen und Gruben nur durch die Anstalt erfolgen, und nur die Grundbesitzer (Vorstädte), welche den Inhalt derselben für ihre eigenen Grundstücke ohne Belästigung des Publikums benutzen wollen, ist mit polizeilicher Genehmigung die Selbsträumung zu gestatten. Die Polizeibehörde ist bereit, eine darauf bezügliche Verordnung zu erlassen, in der auch das Hineinwerfen von Kehricht und Asche in die Gruben und die Verbindung der Kloakengruben mit den öffentlichen Straßen-Canälen, sowie die Ableitung der Jauche in diese verboten wird, Alles bei einer Strafe von 2 bis 10 Thalern. Nur die Abfuhr und Verwerthung des thierischen Düngers bleibt unbeschränkt. Die Räumung der Gruben erfolgt auf eine 3 Tage vorher zu machende Anzeige durch die Arbeiter und mit den Geräthschaften der Anstalt. Die dichten Gruben werden mit der Mesdag'schen Pumpe entleert und der Inhalt in eisernen hermetisch verschlossenen Tonnenwagen abgefahren, der Inhalt nicht dichter Gruben in kleine Fässer geschöpft. Um alle Hausbesitzer zur Anlage dichter Gruben zu veranlassen, ist der Preis der Räumung für solche um 10 Sgr. billiger, nämlich auf 20 Sgr. angesetzt. Vorläufig werden sämmtliche Stoffe nach dem Grundstücke der Anstalt gefahren und dort zu Compost verarbeitet, welcher dann in Haufen geschichtet und nach dem kubischen Inhalte verkauft wird. Die Anstalt soll mit eigenen Pferden, Wagen und Mannschaften arbeiten und ihre besondere Administration haben. Nur das Reinigen der öffentlichen Straßen wird auch künftig durch die Leute der Arbeiterbeschäftigungs-Anstalt geschehen. Das Besprengen der Straßen geht auf die neue Anstalt über. Die Leitung der Anstalt erhält ein Administrator, der gegen Contract angenommen werden soll. Er soll an Gehalt und als Entschädigung für Beleuchtung, Beköstigung von 4 Knechten à 100 Thlr. und Halten einer Magd à 100 Thlr. außer freier Wohnung und Beleuchtung 960 Thlr. erhalten und eine Caution von 300 Thlrn. stellen. Das Betriebspersonal soll aus zwei Vorarbeitern und 8 gewöhnlichen Arbeitern bestehen, zu denen noch 4 Knechte und 4 gegen Tagelohn zu beschäftigende Gespannführer und 4 weitere Arbeiter treten. Als Tagelohn für die Vorarbeiter sollen 25 Sgr., für die andern 20 Sgr. gezahlt werden. Von Pferden sollen 8 Stück Flamländer angeschafft werden. Zur Beschaffung des Inventars sind im Ganzen 6600 Thlr. veranschlagt, worunter 2000 Thlr. für 8 Pferde, 1280 Thlr. für 2 Mesdag'sche Pumpen, 1080 Thlr. für 3 eiserne Tonnenwagen, der Rest für Baumwagen, Mistwagen, Kehrichtwagen, Wasserwagen, Karren, Fässer, Schöpfkellen, Mistgabeln, Schippen, Pferdegeschirre, Winden, Misttragen, Stallgeräthe, Gesindebetten ꝛc. angesetzt sind. Für das Grundstück und dessen bauliche Einrichtung sind 6600 Thlr. in Anschlag gebracht. Der Etat ist mit 8976 Thlr. Einnahme und 8448 Thlr. Ausgabe festgestellt, so daß also auf einen Ueberschuß von 527 Thlr. gerechnet wird. Dabei ist auf 3000 Fuder Dünger à 25 Sgr. durchschnittlich Räumungslohn, 2750 Thlr. Entschädigung für die Straßenreinigung, 3500 Thlr. Ertrag aus dem Verkauf von Dungstoffen, à Fuder 1 Thlr., und 226 Thlr. andere Einnahmen aus anderweiter Verwerthung der Fuhrwerke gerechnet. Die Besoldungen sind incl. der Remuneration für den Arbeitsanstalts-Aufseher auf 985 Thlr., die Betriebskosten auf 6490 Thlr., Unterhaltung des Inventars auf 500 Thlr., Reparaturkosten auf 50 Thlr., und insgemein mit Einschluß des Zinsenverlustes von 7275 Thlr. zu 5% auf 423 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. veranschlagt. — Bekanntlich hat das Provinzialschul-Collegium die Directoren der höheren Schulanstalten angewiesen, die Annoncen nur der „Provinzialzeitung für Schlesien" zuzusenden. Da die Aufnahme der Annoncen in diesem Blatte das Bekanntwerden derselben in unserer Stadt unmöglich machen würde, hat der Magistrat die Directoren angewiesen, selbst keine Annoncen mehr zu veröffentlichen, sondern das den Curatorien zu überlassen. — Heute hielt die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften ihre General-Versammlung. Auf den Antrag des Herrn Landesältesten v. Seydewitz wurde der bisherige zweite Präsident der Gesellschaft, Dr. Paur, durch Acclamation wieder für dieses Amt gewählt. Zum Secretär wurde, da der bisherige Secretär, Dr. Wilde, vorher erklärt hatte, eine Wahl nicht wieder annehmen zu können, der Professor Strube, bisheriger Conrector am hiesigen Gymnasium gewählt. Zum Bibliothekar wurde der Oberlehrer Zaschel wiedergewählt.

≡ **Görlitz**, 3. October. [Militär. — Bahnhof. — Lazarethe. — Wasserleitung.] Die Einrichtungen, welche auf dem Bahnhofe behufs der Truppendurchmärsche getroffen worden sind, verschwinden nun auch immer mehr; bereits sind mehrere Schuppen schon ganz entfernt, die übrigen sind im Abbruch. Die Gaseinrichtung, welche längs des ganzen Empfangsplatzes gelegt war, nimmt die Stadt wieder zurück. Auch die Lazarethe werden mehr und mehr concentrirt; die Rückgewähr der Jäger-Kaserne an den Magistrat hat in diesen Tagen stattgefunden, und es werden nun die nöthigen Operationen zur Instandsetzung derselben für das Bataillon vorgenommen werden. Die in Privathäusern untergebracht gewesenen Lazarethe 1, 4 und 5 sind gleichfalls schon übergeben; in den übrigen sind nur noch wenige Kranke untergebracht. Dem Wunsche des Magistrats, die Kranken aus dem Central-Hospital in den Lazarethen an der Zittauer Chaussee unterzubringen, um die Räume desselben zur Verfügung zu erhalten, ist von Seiten der Lazareth-Commission nicht gewillfahrt worden, angeblich weil die Luft auf jenem hochliegenden Terrain zu rauh, die Räume nicht geeignet u. s. w. seien. So werden denn für die armen alten Hospitäler die Folgen der ernsten Ereignisse, welche sie aus ihrem schützenden Asyl herausgetrieben, noch längere Zeit fühlbar sein, da ihnen in den Quartieren, wo sie untergebracht worden sind, schwerlich die Bequemlichkeiten, welche sie in ihrem Hospital genießen, am wenigsten aber wohl die den alten Leuten so nothwendige warme Temperatur durchweg wird gewährt werden können. Gestern waren auch bereits die Zelte bis auf 2 niedergelegt und die betreffenden Plätze abgenommen; der hierher commandirt gewesene Lazareth-Offizier Graf v. Klinckowström wird nunmehr auch seine Functionen in den nächsten Tagen einstellen. Nachdem nunmehr seitens der Stadt der Direction der Niederschlesisch-Märkischen Bahn der Platz zur Anlage ihres Wasserwerks definitiv übergeben worden, wird mit der Errichtung des zur Aufnahme der Locomobile bestimmten Gebäudes auf das Schnellste vorgegangen werden. Wie wir hören, wird dasselbe eine so nette Ausführung, Rohbau im Schweizerstyl, erhalten, daß es der romantischen Partie am Neisseufer keineswegs Eintrag thun, derselben vielmehr einen neuen Reiz der Abwechselung geben wird. Das dem Blockhause gegenüber aufgestellte, allerdings sehr unschöne Reservoir, wird nach Vollendung des betreffenden Baues sofort verschwinden, um auf dem Bahnhof selbst aufgestellt zu werden; jetzt muß das Wasser durch Feuerspritzen in dasselbe gehoben und weiter geleitet werden, eine ebenso mühevolle als kostspielige Arbeit.

H. **Hainau**, 3. October. [Die fünfzigjährige Amts-Jubelfeier] des Lehrers Siebenhaar in Bielau, Parochie Hainau, wurde gestern durch eine Reihe Feierlichkeiten festlich begangen. Am Vorabende wurden Böllerschüsse abgefeuert. Am Morgen des Festtages beglückwünschte den noch rüstigen Jubelgreis eine Deputation des hiesigen Magistrats, als Kirchen-Patronatsbehörde. Um 11 Uhr Vorm. begaben sich die Collegen und andere Festgenossen, weißgekleidete Jungfrauen und die Schuljugend in das Schulhaus zur Schulfeier ins geschmückte Lehrzimmer, wohin der Jubilar von einer Deputation geleitet worden war. Die Feier eröffnete der Gesang: „Herr, der Du mir das Leben", dem sich die Ansprache des Revisors, Pastor prim. Krebs von hier anschloß. Nach dem Gesange: „Lobe den Herrn, der Deinen Stand sichtbar gesegnet" ꝛc. erfolgte Rede und Einsegnung durch den Superintendenten, Pastor Rochlitz in Lobendau, welcher dem Gefeierten das ihm verliehene Allgemeine Ehrenzeichen überreichte. Mit der Motette von Gäbler: „Herr, ich bin bin zu geringe aller" ꝛc. und „Sei Lob und Ehr' dem" ꝛc. endete die religiöse Feier, und es schlossen sich ihr an die Glückwünsche der Patronats, Orts- und Schulbehörden, der Collegen und sonstigen Freunde, der Schulkinder, der früheren Schüler und Schülerinnen. Als Beweise dankbarer Verehrung wurden dem Jubilar unter andern Festgeschenken 8 silberne Eß- und 1 Dutzend solche Theelöffel, ein eleganter Armstuhl, ein silberner Pokal, eine ebensolche Suppenkelle und Aufsatz zu Essig, Oel ꝛc., von den Collegen eine goldene Ankeruhr an silberner Kette überreicht. Zu Ehren des verdienten Lehrers fand in der nahen Behausung des Gutsbesitzers Schneider daselbst ein Festmahl statt, woran sich über 100 Personen betheiligten. Möge dem „Vater Siebenhaar" ein ebenso heiterer als später Lebensabend beschieden sein!

P. **Aus dem Riesengebirge**, 2. October. [Wohlthätiges.] Das Curatorium des St. Hedwigs-Stifts in Warmbrunn — von dessen überaus segensreichem Wirken wir schon mehrmals berichtet haben — hat vor mehreren Jahren, und zwar „im Interesse der Dienstherrschaften, welche sich der Sorge für ihre erkrankten Dienstboten nicht entziehen wollen, wie in der Absicht, den Dienstboten selbst in Erkrankungsfällen die Gewißheit einer aufmerksamen und liebreichen Pflege zu gewähren," eine Einrichtung ins Leben treten lassen, „nach welcher gegen einen geringen jährlichen Beitrag erkrankte Dienstboten zur kostenfreien Cur und Verpflegung in der Anstalt aufgenommen werden". Das hierzu eröffnete Abonnement hat — wie das Curatorium im „Badeblatt" versichert — „eine recht erfreuliche Theilnahme gefunden, da man sich mit einer nur kleinen Ausgabe eine Beruhigung schafft, deren ganzen Werth man bei Erkrankungen seiner Dienstboten dankbar würdigen lernt". Da diese rühmenswerthe Einrichtung noch zu wenig in weiteren Kreisen gekannt ist, theilen wir hier noch die hauptsächlichsten Bedingungen mit: 1) Gegen einen Beitrag von einem Thaler erwirbt man das Recht, in dem Abonnements-Jahr einen Dienstboten zur kostenfreien Cur und Verpflegung in die Anstalt abzugeben. Herrschaften, welche mehr als einen Dienstboten halten und für alle dieses Recht erlangen wollen, zahlen für jeden derselben nur 20 Sgr. 2) Wird auf ein halbes Jahr abonnirt, so ist der Beitrag 15 Sgr. für jeden Dienstboten. 3) Das Abonnement beginnt am 1. April und am 1. October. Für solche, welche außer diesen Terminen abonniren, tritt die erworbene Berechtigung erst 14 Tage nach Zahlung des Beitrags in Kraft. 4) Naturalien werden statt baarer Zahlung angenommen. — Wir wünschen dieser wohlthätigen Einrichtung die allgemeinste Theilnahme.

X. **Salzbrunn**, 2. Oct. [Die Saison. — Verwundetenpflege. — Aussichten und Pläne.] Ein Rückblick auf eine mannigfach bewegte, wenn auch theilweise verfehlte Cursaison hat für alle Diejenigen, welche sich für das Wohl unseres anmuthigen Ortes interessiren, dennoch viel Ermuthigendes. Langsam begann im Mai die Thätigkeit unserer den Heilzwecken dienenden Anstalten. Die weiten Räume zahlreicher und stattlicher Logirhäuser bargen gastlich, neben spärlichen Curgästen, unsere der feindlichen Grenze zustrebenden Truppen. Willig opferten die Einwohner den geringen Erwerb des Frühlings, als nach begonnenem Kampfe die Lazarethe, welche der Fürst von Pleß, selbst auf dem Kriegsschauplatze thätig, in immer steigendem Maße zur Disposition stellen ließ, überfüllt waren, und Verwundete in namhafter Zahl der Privatpflege der einzelnen Hausbesitzer übergeben werden mußten. Zwei der Herren Brunnenärzte, in Verbindung mit dem bewährten Arzte des Dorfes, Herrn Wundarzt Richter, versahen mit günstigem Erfolg, neben einer spärlichen brunnenärztlichen Praxis, den kriegschirurgischen Dienst in den Lazarethen bei successive 200 Verwundeten, die beiden anderen hatten bald nach den ersten Gefechten größere lazarethärztliche Missionen in Landeshut und Grüssau übernommen. — Mit dem Ende der kriegerischen Actionen in unserer Nähe füllte sich dann das Bad mit Curgästen, namentlich aber mit einem Strom choleraflüchtiger Familien, welche Breslau uns sandte. Bis vor Kurzem blieb unserem Orte dieser außergewöhnliche und verhältnißmäßig späte Besuch treu, und hat uns auch jetzt noch nicht ganz verlassen, während die Verwundeten (meistens Oesterreicher) allmälig fortgesandt wurden und nur noch einzelne invalide Soldaten eine späte Brunnencur einzuholen suchen. — Die Zukunft Salzbrunn's, dessen Quellen eine neuerdings ausgeführte, sehr genaue chemische Untersuchung in die vorderste Reihe aller Natronsäuerlinge Deutschlands und der benachbarten Länder stellen läßt — so umflort sie bisweilen der oberflächlichen Betrachtung erscheinen mag, weil die Zahl entfernt ähnlicher Curorte in den beiden letzten Decennien um ein Vielfaches gewachsen ist, — muß bei den seltenen und vortrefflichen Eigenschaften der Mineralquellen, der Großartigkeit der Molkenanstalt und dem ziemlich befriedigenden Zustande der Bade- und sonstigen Cur-Einrichtungen, als völlig gesichert erscheinen, wenn es endlich gelingt, noch einigen Forderungen, hinsichtlich des Comforts, genügenden Eingang zu verschaffen. Das Klima unseres Thales, dessen glänzende Verhältnisse am schärfsten hervortraten, als während mehrerer Wochen jeder Bahnzug Hunderte aus dem nahen, pestilenzerfüllten Breslau herführte, wird immer nur eine kurze Cursaison für Brustkranke zulassen, wenn nicht gute Heizvorrichtungen in allen besseren Wohnzimmern des Ortes angebracht werden. Oft schon sind von medicinischer Seite die Vorzüge einer zeitigen Frühjahrscur (Anfangs Mai beginnend) hervorgehoben; diese Vorzüge würden überwiegend und bahnbrechend, wenn unter Anderem jenem Bedürfniß völlig genügt würde. In den eleganteren herrschaftlichen Logirhäusern soll, wie wir vernehmen, mit einer durchgehenden Aufstellung leicht transportabler Oefen, für den schönen, zum Curaufenthalt im Freien stets ausreichend warmen, aber immer noch zimmerkalten Maimonat, der Anfang gemacht werden; möge man in den übrigen Häusern die gleiche Einrichtung treffen! — Zum Beginn der nächsten Saison sollen, nach dem Plane der Herren Aerzte, die Arrangements zur Vornahme von Kräutersaftcuren mit der Molkenanstalt zugleich ins Leben treten. Ohne Zweifel wird dadurch die Anzahl der hierherkommenden Magen- und Leberkranken, für welche schon jetzt Salzbrunn (besonders seines Mühlbrunnens wegen) vielfach berühmteren auswärtigen Curorten vorgezogen wird, erheblich wachsen, und dann darf man sicher erwarten, eine leidlich belebte Saison mit den ersten Tagen des Mai beginnen zu sehen.

=ρ.= **Von der Ostrau**, 3. October. [Seltene Erscheinung.] In dem Garten des Lehrers zu Osterwitz sieht man die Hälfte eines Apfelbaumes von bedeutenden Dimensionen in dem prachtvollsten Blüthenschmucke. Gewiß

eine seltene Erscheinung am 3. October! Was die Sache aber noch ungleich merkwürdiger macht, ist der Umstand, daß der erwähnte Theil dieses Baumes vor ungefähr drei Wochen seine Blätter, die durch einen sehr warmen Südwind vollständig versengt wurden, verloren hatte. Der blätterlose Baum ist nunmehr mit Blüthen und Knospen übersäet.

—x. **Poln.-Würbitz**, 2. October. [Zur Tageschronik.] Am vergangenen Donnerstag wurde dem hiesigen Ort die Freude zu Theil, die 2. Escadron des tapferen, mit Ruhm gekrönten schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 8 auf ihrem Durchmarsche nach dem Standorte Creuzburg festlich begrüßen zu können. Nachdem die Escadron bereits an der Kreisgrenze bei Klein-Deutschen von dem Herrn Landrath Grafen v. Monts (nebst Kreisständen 2c.) begrüßt worden war, rückte sie nach dem hiesigen Orte. Am Eingange desselben war auf Veranlassung des Grundherrn Grafen v. Reichenbach eine Ehrenpforte im großartigen Styl errichtet worden, an der sich der Ortsgeistliche mit den Lehrern und der Schuljugend, sowie der Ortsschulze und der Polizeiverwalter aufgestellt hatten und die von einem außerordentlich zahlreichen Publikum umgeben war. Nachdem die Nationalhymne gesungen, hielt Herr Pastor Flisek im Namen des Herrn Grafen v. Reichenbach, welcher wegen Kränklichkeit nicht anwesend war, sowie im Namen der Gemeinde eine Ansprache, in welcher er die Verdienste des Regiments resp. der Escadron im Feldzuge hervorhob und zum Schluß den hohen Chef des Regiments Se. kgl. H. den Kronprinzen und dann die Escadron in einem dreimaligen Hoch leben ließ. Nachdem Herr Rittmeister v Köckritz seinen Dank ausgesprochen hatte, ereignete sich ein kleines Intermezzo, indem der 9jährige Sohn des Herrn Pastor aus eigenem Antriebe vortrat und eine von ihm selbst verfaßte Rede hielt und die Escadron hoch leben ließ. Demnächst nahmen die Herren Offiziere, der Herr Landrath und die Herren Stände ein im Pfarrgarten vom Herrn Grafen v. Reichenbach bereit gehaltenes Frühstück ein, und wurden die Soldaten der Escadron auf Kosten des Grundherrn mit Bier, Semmel und Wurst bewirthet.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 4. Octbr. [Börse.] Im Allgemeinen herrschte eine matte Stimmung bei beschränktem Geschäft, nur in österr. Banknoten fanden starke Verkäufe statt zu merklich niedrigeren Coursen. Oesterr. Creditbankactien —, National-Anleihe 52¾ Br., 1860er Loose 62⅝ Br., Banknoten 78¼—⅛—⅜ bez. Oberschlesische Eisenbahnactien Litt. A. und C. 166½ bez. und Gld., Freiburger 137 Br., Wilhelmsbahn —, Oppeln-Tarnowitzer 74 Br., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 57 Br. Amerikaner 72¼—⅛ bez. Schles. Bankverein 112 Br. Minerva 33 Br. Schles. Rentenbriefe 92—91⅞ bez. Schles. Pfandbriefe 87¾—⅝ bez. Russisch Papiergeld 77¾—⅞ bez.

Breslau, 4. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. 1000 Ctr., pr. October 45½—46—45¾ Thlr. bezahlt, October-November 44 Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 44 Thlr. Br., Dezember-Januar, Januar-Februar, Februar-März und März-April 44 Thlr. Br., April-Mai 43¾ Thlr. Br., Mai-Juni 44¼ Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. October 66 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. October 44 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. October 36 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. October 98½ Thlr. Br. — Gekündigt 500 Ctr. Rapskuchen.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) höher, gek. — Ctr., loco 13⅓ Thlr. Br., pr. October 13⅙—13¼ Thlr. bezahlt, October-November 12⅔ Thlr. Br., November-Dezember 12½ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 12½ Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar —, März-April —, April-Mai 12½ Thlr. Br.

Spiritus unverändert, gek. 5000 Quart, loco 14¾ Thlr. Gld., 15 Thlr. Br., pr. October 14¾ Thlr. Gld., October-November 14½ Thlr. Gld., November-Dezember 14½ Thlr. bezahlt, Februar-März —, April-Mai 14¾ Gld.

Zink 6½ Thlr. zu bedingen. **Die Börsen-Commission.**

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 4. Oct. Die „Kreuzztg." schreibt: Die Beeidigungsfrage der Beamten in den neuen Territorien bleibt vorläufig offen. Wegen der Regelung der Justizverhältnisse ergehen besondere Verordnungen. Einstweilen bleiben die Oberappellationsgerichte in Hannover und Kurhessen; sonstige Ressortverhältnisse unterliegen noch den Berathungen des Staatsministeriums. (Wolff's T. B.)

Wien, 4. Oct. Ein Extrablatt der amtlichen „Wien. Zeitung" bringt eine kaiserliche Entschließung aus Ischl vom 3. Octbr., welche den während der letzten Kriegsdauer in den betreffenden Reichstheilen eingeführten Ausnahmszustand aufhebt. (Wolff's T. B.)

Paris, 4. Octbr. Der Kaiser schickte die Generale Gentis und Favé ab, um unter die durch die Ueberschwemmung Betroffensten Unterstützungen auszutheilen. — Der „Moniteur" bringt folgendes Bulletin: Der österreichisch-italienische Friedensvertrag ist gestern in Wien unterzeichnet worden. (Wolff's T. B.)

Madrid, 4. Octbr. Der „Pansamiento" meldet: Es steht die Publication von Maßregeln zur Befestigung der öffentlichen Ordnung und zur Regelung der Presse bevor; die Presse soll die Freiheit haben, die Gedanken in gesetzlicher Weise auszudrücken. (Wolff's T. B.)

Athen, 29. Sept. (Levantepost.) **Mustier soll bei seinem letzten kurzen Aufenthalte mit dem Abbruch des diplomatischen Verkehrs gedroht haben, falls die griechische Regierung nicht gänzlich neutral bleibe. Bei Keramia, drei Stunden von Canea, fand eine zweitägige Schlacht statt. Das Resultat ist unbekannt. Die Cretenser Nationalversammlung erließ einen Aufruf an alle Hellenen zur Betheiligung am Aufstande. Der englische und der französische Consul Creta's sind der Insurrection feindlich.** (Wolff's T. B.)

Bayruth, 15. Sept. Karan ist nach Griechenland entkommen. Libanon und Hauran sind ruhig. (Wolff's T. B.)

Berliner Börse vom 4. Octbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berg.-Märk. 149½. Breslau-Freiburger 137¾. Neisse-Brieger 98½. Kosel-Oderberg 50¾. Galizier 81½. Köln-Minden 148. Lombarden 107½. Mainz-Ludwigshafen 129½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 68¾. Oberschles. Litt. A. 166¾. Oesterr. Staatsbahn 99. Oppeln-Tarnowitz 74. Rheinische 116¾. Warschau-Wien 57⅜. Darmst. Credit 81½. Disconto-Commandit 97½. Minerva 32½. Oesterr. Credit-Aktien 58¾. Schles. Bank-Verein 111½. 5proc. Preuß. Anl. 102⅞. 4½proc. Preuß. Anl. 97. 3½proc. Staatsschuldscheine 83½. Oesterr. National-Anleihe 52½. Silber-Anleihe 59. 1860er Loose 62½. 1864er Loose 38. Italien. Anleihe 55⅝. Amerikan. Anleihe 72⅞. Russ. 1866er Anleihe 84. Russ. Banknoten 78. Oesterreich. Banknoten 78⅞. Hamburg 2 Monate 150⅝. London 3 Monate 6, 20¾. Wien 2 Monate 77⅞. Warschau 8 Tage 77¾. Paris 2 Monate 80.

Wien, 4. October. [Schluß-Course.] 5% Metalliques 60, 70. National-Anlehen 67, 20. 1860er Loose 80, 50. 1864er Loose 73, 50. Credit-Actien 152, 80. Nordbahn 165, 25. Galizier 209, 50. Böhmische Westbahn 156, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 190, 50. Lombard. Eisenbahn 207, 25. London 128, 75. Kassenscheine 190, 50.

Berlin, 4. October. Roggen: behauptet. Octbr. 51¼, Octbr.-Nov. 50⅛, Nov.-Dez. 49⅛, April-Mai 48. — Rüböl: matter. Octbr. 13⅛, April-Mai 12¾. — Spiritus: matt. Octbr. 15⅛, Octbr.-Nov. 15, Nov.-Dezbr. 14⅚, April-Mai 15⅓. (M. Kurnik's T. B.)

Hamburg, 4. October. Vom gestrigen Mittwochs-Wochenmarkte zu Leith telegraphiren Cochrane, Waterson u. Co. an uns: Die Qualität des heimischen Getreides ist schlecht, Gerste fehlt, Forderungen für fremden Weizen sind 1—2 Sh. höher bei geringen Verkäufen, bei Gerste 1, bei Erbsen 1, bei Mehl gleichfalls 1 Sh. höher gegen die letzten Preise. [Wiederholt.] (Nord. Tel. B.)

Inserate.

In Folge meiner Bilder resp. meiner Bitte an die evangelischen Gemeinden Schlesiens sind von auswärts bis zum heutigen Tage folgende Liebesgaben für den Kirchenbau in Nassadel, Kreis Creuzburg, bei mir eingegangen: Bauer Lipinski a. Gottersdorf 1 Thlr., evang. Kirchen-Aerar zu Schweidnitz 15 Thlr., Gem. Neobschütz b. Heinrichau durch Past. Felbrich 1 Thlr. 16 Sgr., Gem. Charlottenbrunn durch Past. Siegert 4 Thlr. 20 Sgr., Gem. Nicolstadt durch Past. Becker 2 Thlr., Gem. Hermsdorf bei Goldberg durch Pastor Fiedler 1 Thlr., von Past. Kellner sen. in Schwirz 1 Thlr., Rittmeister Kähler in Neisse 5 Thlr. 20 Sgr, General von Kranach daselbst 1 Thlr., Major Forst daselbst 1 Thlr., aus Lähn durch Past. Müller 2 Thlr., aus Golkowitz-Costau durch Past. voc. Kölling 2 Thlr. 10 Sgr., vom Oberamtmann Müller in Pommerswitz durch Pastor Krügell 5 Thlr., aus Freyhahn durch Pastor Wende 1 Thlr., aus Münsterberg durch Pastor Hoffmann 2 Thlr. 15 Sgr., aus Messersdorf Diöc. Lauban 2 Thlr. durch Past. Hollstein 1 Thlr. 10 Sgr., aus Peterwitz Diöc. Trebnitz durch Past. Dominik 4 Thlr. 15 Sgr., aus Uhyst Diöc. Hoyerswerda durch Past. Ritscher 1 Thlr., aus Tiefhartmannsdorf b. Schönau durch Past. Schmidt 5 Thlr. 15 Sgr., aus Hochkirch Diöc. Trebnitz durch Past. Münch 2 Thlr. 15 Sgr., aus Bankau Diöc. Creuzburg durch Pastor Freytag 2 Thlr., aus Lohsa Diöc. Hoyerswerda durch Pastor Seiler 3 Thlr., aus Ober-Stephansdorf Diöc. Neumarkt durch Past. Sabbath 1 Thlr. 22 Sgr. 3 Pf., Diöc.-Verein Schönau durch Past. Geisler i. Hohenliebenthal 30 Thlr., aus Conradswaldau Diöc. Brieg durch Organist Husche 5 Thlr., von d. Gem. Lobendau b. Haynau durch Superint. Rochlitz 4 Thlr., aus Rackschütz durch Past. Förster 1 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf., aus Rosenbach b. Nimptsch durch Past. Fichtner 1 Thlr., Gem. Seiffershau 5 Sgr. 6 Pf, dritte Mädchenclasse der Stadtschule zu Hirschberg 12 Sgr., höhere Töchterschule daselbst 5 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., sämmtlich durch Superintend. Werkenthin zu Hirschberg, a. Peterwitz b. Jauer durch Past. Kolbitz 2 Thlr. 10 Sgr., Maj. v. Leszczynski, Oberst v. Stein, Oberstlieut. v. Plänkner zusammen 5 Thlr., aus Pleß durch Past. Abicht 5 Thlr. 10 Sgr., a. Mechwitz b. Wansen durch Past. Köhler 2 Thlr., aus Schwerta b. Marklissa durch Superintend. Franz 5 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., aus Golassowitz Diöc. Pleß durch Past. Nolda 5 Thlr. Der HErr sei selber aller fröhlichen Geber Lohn und erwecke der armen Gemeinde Nassadel weiter barmherzige Herzen. [2919]

Roschkowitz b. Pitschen, 2. Octbr. 1866. **H. Koelling**, Pastor.

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosalie Perskar,
H. Schott. [3865]
Beuthen O./S. Lipine, b. Morgenroth.

Verlobungs-Anzeige.
Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Anders,
Franz Klein. [276]
Katscher, den 2. October 1866.

Heute Morgen 7 Uhr wurde meine innigst geliebte Frau geb. **Reinholtz**, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden, was ich Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzeige. [3860]
Breslau, den 4. October 1866.
Eduard Pietsch.

Die heute Mittag 2 Uhr erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Emma**, geborenen **Grund**, von einem Mädchen, zeige hierdurch statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.
Wernersdorf, den 3. October 1866.
Ferdinand Nöldechen.

Die in verflossener Nacht erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Ida**, geb. **Wasservogel**, von einem Knaben zeige ich Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst an.
Gleiwitz, den 3. October 1866.
[275] **Lubowski**, Maurermeister.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Am 2. d. M., Abends 10½ Uhr, verschied unser inniggeliebter braver Sohn und Bruder, der Kaufmann [3873]
Hermann August König,
zu Reichenbach i. Schl. im kaum vollendeten 26sten Lebensjahre nach kurzem, schweren Leiden an der Cholera.
Im tiefsten Schmerze widmen wir hiermit lieben Freunden und Bekannten nah und fern diese Anzeige und bitten um stille Theilnahme.
Breslau, den 4. October 1866.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heute Vormittag 10½ Uhr folgte die verwittwete Ober-Bergamts-Kanzlist **Ottilie Babucke**, geb. **Weiß**, ihrem am 19. August d. J. im Tode vorangegangenen Gatten in ein besseres Jenseits. Der Tod erlöste die Entschlafene von langen schweren Leiden im Alter von 36 Jahren 7 Monaten.
Um stille Theilnahme bitten:
Clara Babucke, als Tochter,
Anna Rohrbeck, geb. Weiß, a. Schwester,
Rudolph Weiß, Kfm., als Bruder,
Carl Rohrbeck, Eisenb.-Secretair, als Schwager.
Breslau, 3. October 1866. [3877]
Beerdigung am Freitag d. 5. d. M., Nachm. 3 Uhr. Trauerhaus: Vorwerksstraße 24 b.

[3875] **Todes-Anzeige.**
Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief heute Nachmittag 3 Uhr nach kurzem Leiden still und ergeben, versehen mit dem heiligen Sterbesacramente unser guter, braver Gatte und Vater, Musiklehrer **C. Janke**, in dem Alter von 61 Jahren 9 Monaten. Wer den Verstorbenen kannte, wird unsern herben Verlust erkennen.
Beerdigung: Freitag den 5. Oct. Nachm. 4 Uhr. Trauerhaus: Breitestr. Nr. 20.
Breslau, den 4. Oct. 1866.
Die Hinterbliebenen.

Nach kurzem Leiden entriß uns heute Vormittag um 9 Uhr der unerbittliche Tod unsere inniggeliebte Gattin, Mutter und Schwester, Frau **Ottilie Grimm**, geb. **Vogler**. Tiefbetrübt widmen diese Anzeige allen Verwandten, Freunden und Bekannten: [2939]
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 4. October 1866.

Todes-Anzeige.
Am 3. d. Mts., Nachmittag gegen 2 Uhr, starb unsere jüngste Tochter und Schwester **Marie Mangliers**, in dem Alter von 14 Jahren, nach kurzen Leiden an der Cholera. Diese traurige Anzeige allen Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung von der
tiefbetrübten Mutter und Schwester.
Breslau, den 4. October 1866. [3864]

Heute Früh 5¼ Uhr verschied mit den heiligen Sterbesacramenten versehen, in Folge der Cholera, sanft und gottergeben unser inniggeliebter Gatte, Vater, Schwager und Bruder, der königl. Gymnasiallehrer **Glatzel**. Um stille Theilnahme bittend, widmen diese Trauer-Nachricht den zahlreichen Freunden des Verstorbenen. Glatz, den 3. October 1866.
[261] **Die Hinterbliebenen.**

Heute Früh ist der Gymnasial-Lehrer, **Joseph Glatzel**, im 56. Jahre seines Alters, im 20. des amtlichen Wirkens, nach kurzer Krankheit seiner zahlreichen Familie durch den Tod entrissen worden. Seine Gemüthlichkeit, Biederkeit und Pflichttreue sichern ihm ein liebevolles Andenken in dem Herzen seiner Collegen und Schüler.
Glatz, den 3. October 1866. [267]
Das Lehrer-Collegium des königl. Gymnasiums.

Heute Abend 9½ Uhr verschied sanft unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verw. Frau **Veronica Rohrbach**, geb. **Zimmer**, im Alter von 70 Jahren, in Folge Lungenlähmung. Dies zeigen tiefbetrübt an: [272]
Die Hinterbliebenen.
Friedrichsgrund, Waldstein, Banau, Hartau, Eisersdorf, den 1. October 1866.

Todes-Anzeige. [262]
Heute Nacht 3 Uhr starb mein geliebtes Söhnchen **Paul** an Krämpfen im Alter von 4 Monaten und 6 Tagen.
Dies zeige tiefbetrübt allen Verwandten und Bekannten an.
Creutzburg OS., 3. October 1866.
M. Grunwald.

Mit betrübtem Herzen beklagen wir den Verlust eines lieben Freundes und Collegen, des Adjuvanten **Donat Böhm** in Ottmuth bei Gogolin, der nach kaum mehrstündiger Krankheit plötzlich hinweggerafft wurde. Friede seiner Asche! [268]
Seine Collegen aus Gogolin und der Umgegend.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Pauline Michaelis mit Hrn. Ludwig Lewin in Berlin, Frl. Clara Franke in Berlin mit Herrn Herrm. Märcker zu Hegermühle, Frl. Anna Müller mit Hrn. Maurermeister Carl Drawe in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Herrn Carl Flögel in Berlin, Hrn. H. Wittke in Halle, Hrn. Albert Dornblatt in Berlin, Hrn. Theodor Schulz in Frankfurt a. O.
Todesfälle: Herr Kaufm. M. Bildhauer in Berlin, Hr. Heinrich Breslauer in Leipzig, Wittwe Caroline Wutke, geb. Krebs in Berlin, Frau Hanna Heinrich, geb. Sander, im 80. Lebensjahre zu Bärwalde N.-M., Fräul. Emilie Bohtz in Dresden, Frau Apotheker Frentzel, geb. Baden, im 81. Lebensjahre in Erfurt, Herr J. W. Marckwald in Berlin.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19).
Freitag, den 5. October. 1'. Vorstellung im Abonnement von 60 Vorstellungen. 1) **„Am Clavier."** Lustspiel in 1 Act von M. A. Grandjean. 2) **„In Feindes Land."** Militärisches Festspiel in 1 Act von E. Wichert. 3) **„Tannhäuser oder der Sängerkrieg auf der Wartburg."** Komisches Intermezzo von D. Kalisch. 4) **„Gute Nacht."** Schwank in 1 Akt von R. Hahn.
Sonnabend, 6. October: Bei aufgehobenem Abonnement: Unter Leitung des Herrn Dr. Damrosch. **„Don Juan."** Große Oper in 4 Acten von Mozart, mit Original-Recitativen in der Bearbeitung von A. v. Wolzogen. Don Juan, Hr. Robinson; Donna Elvira, Fräulein von Zawisza; der Comthur, Hr. Prawit; Donna Anna, Fräulein Wilde; Don Octavio, Herr Henrion; Leporello, Herr Rieger; Masetto, Herr Rieck; Zerline, Fräulein Weber-Kukula.

Singacademie.
Morgen Sonnabend um 4 Uhr findet eine Extra-Uebung **(Tedeum von Händel)** statt. Um recht zahlreiche Betheiligung, namentlich von Seiten der Männerstimmen, bittet ergebenst: Director **J. Schäffer.**

Ich erkläre hiermit jeden Wechsel für falsch, der meines Namens Unterschrift hat, indem ich weder Wechsel ausstelle noch acceptire.
[3876] **Carl Scholz**, Lohmühle-Pächter.

Königliche Universität zu Breslau.

Das Winter-Semester 1866—67 beginnt an der Universität mit dem 15. October und die Immatriculation der neu ankommenden Studirenden findet in der Woche vom 15. bis 23. October statt. [2929]

Breslau, den 3. October 1866.

Die Immatriculations-Commission.

Bebra-Hanauer Eisenbahn.



Die Ausführung von Erd-Planirungs- und Befestigungs-Arbeiten, sowie von Durchlässen, kleineren Brücken, Wege-Unter- und Ueberführungen im 4ten Loose der Section Salmünster, veranschlagt zu 82,600 Thlr., soll im Wege des öffentlichen Submissions-Verfahrens an Unternehmer verdungen werden.

Die betreffenden Profile, Pläne und Berechnungen, sowie die Submissions-Bedingungen sind vom 1. October d. J. an täglich in unserem technischen Central-Bureau hierselbst Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr einzusehen, auch werden daselbst Abdrücke von den Submissions-Bedingungen gegen Erstattung der Kosten abgegeben.

Die Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme von Erdarbeiten ꝛc. zur Bebra-Hanauer Eisenbahn"

versehen, bis spätestens

den 15. October d. J., Vormittags 10 Uhr,

portofrei an uns einzusenden, zu welcher Zeit die Eröffnung der bis dahin eingegangenen Offerten in unserem Geschäftslocale, Bahnhofsstraße Nr. 353/4, in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird.

Später eingehende oder nicht bedingungsgemäße Offerten bleiben unberücksichtigt.

Kassel, am 29. September 1866. [233]

Kurfürstliche Direction für den Bau der Bebra-Hanauer Eisenbahn.

Kaufmännischer Club.

Die wöchentlichen Zusammenkünfte für das Winterhalbjahr 1866/67 finden **Sonnabends** im **Café restaurant** statt. [2934]

Zur Eröffnung der Saison:

Sonnabend, den 13. October, Abends 8 Uhr, im grossen Saale des Café restaurant:

Friedensfest.

Die Liste zur Theilnahme wird den Mitgliedern vorgelegt werden und nimmt Herr **A. Kuschbert**, Schweidnitzerstrasse 5, ausserdem noch Anmeldungen für Mitglieder und deren Gäste, soweit es der Raum gestattet, an. **Der Vorstand.**

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Am 8. October d. J. beginnt der wieder nach vorjährigem Plane organisirte Unterricht, und werden Anmeldungen für denselben

von Mitgliedern und Lehrlingen am 5. October

Abends von 7¼—9½ Uhr im Instituts-Locale, Schuhbrücke Nr. 50, entgegengenommen. [2930] **Die Vorsteher.**

Productionsbericht der Vulkanhütte

pro September 1866 durch 5 Wochen.

	Production.	Erzausbringen in Procent.	Coaksverbrauch in Cubikfuß pr. Ctr.	Durchschnittliche Wochenproduction
	Ctr. Pfd.			Ctr. Pfd.
Bei 2 Hohöfen	18,282 70	26,82	7,60	1828 27

Der Verwaltungsraths-Vorsitzende der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Actien-Gesellschaft „Vulkan". Dr. Wollner. **Der Director R. Paletta.**

[269]

Durch das in dem Buche: **„Keine Hämorrhoiden mehr!"** empfohlene ausgezeichnete Mittel wurde ich von meinen Hämorrhoidalleiden ganz und gar befreit und halte es für meine Pflicht, jedem Hämorrhoidarius diese nützliche Schrift, welche in der Buchhandlung von **J. Hainauer** in **Breslau** für 5 Sgr. vorräthig ist, zu empfehlen.

[2996] Pfarrer N....

Freiburger 4 Thaler-Obligations-Loose.

Ziehung 3mal jährlich, nächste am 15. October. Haupttreffer 60,000, 50,000, 45,000, 40,000, 32,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000, 5000 bis abwärts 17 Frcs., sind coursmässig bei uns vorräthig. [2918]

B. Schreyer & Eisner,

Bank- und Wechsel-Comptoir, Breslau, Ohlauerstrasse Nr. 84.

Ring Nr. 19. # Pelzwaaren-Ausverkauf. **Ring Nr. 19.**

Wegen beschlossener **gänzlicher** Auflösung meines Geschäfts bietet sich Gelegenheit zu billigem Kauf guter und dauerhaft gearbeiteter Pelz-Gegenstände aller Art. [2762]

Andreas Lomer, Breslau.

Obgleich in keinem Ausverkaufe

empfiehlt doch ihr auf das Reichhaltigste assortirtes Pelzwaarenlager frisch angefertigter Gegenstände aller Art (**keine Ladenhüter**) zu gewiß eben denselben billigen Preisen als im Ausverkaufe und unter Garantie deren Echtheit und bester Qualité in größter Auswahl [3810]

Die Pelzwaaren-Hdlg. V. Matthias, Schmiedebrücke 6.

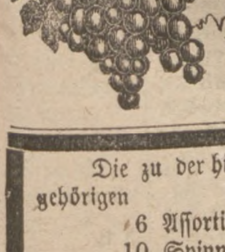
Grünberger Weintrauben!



das Brutto-Pfd. 3 ſ. — Traubensaft zur Cur 7½ ſ. d. Fl. — **Backobst: Birnen** 3 u. 4, gesch. 7½, **Aepfel** 5, gesch. 8, **Pflaumen** 4, geschält, gefüllt, entkernt 7½, **Kirschen** sauer oder süß 5, **Mus oder Kreide: Pflaumen:** 4, Schneide 5, **Kirsch:** 5, **Säfte:** Himb. u. Johann., Kirsch: 9, Erdb.: 10. — **Eingel. Früchte:** Himb., Nüsse, Pfirsich, Kirschen, Gurken in E. u. Z., Bohnen, Spargel, gr. Erbsen, **Gelee's** 15, Ananas 30, Erdb., Hageb., Clauden 20, Pflaumen, Perlzwieb. 12, getrock. Morcheln 30 u. Bohnen 25, Preiselbeeren 4, süß 7½, Mostrich 6 ſ. p. Pfd. Walln. à Sch. 3, 4, 5 ſ. D.-Aepfel nicht. Alle Emb. gratis. [2624]

Eduard Seidel in Grünberg i. Schl.

Grünberger Weintrauben,



das Brutto-Pfund 3 und 4 Sgr. versendet gegen franco Einsendung des Betrages [2796]

Gustav Neumann,
Kunstgärtner,
Grünberg in Schl.

Die zu der hierorts bisher im Betrieb gewesenen Streichgarn-Dampfspinnerei gehörigen

6 Assortiment Krempel mit guten Beschlägen
10 Spinnmaschinen verschiedener Spindelzahl,
10 Haspeln, Zwirnweife, Wollspuhle, Reißwolf ꝛc. neuerer Construction,

von **Sprangel, Schunnel u. Schellenberg** in Chemnitz verfertigt, sollen wegen Aufgabe des Geschäfts unter günstigen Bedingungen billigst verkauft werden.

Näheres im Comptoir des Herrn Adolph Bernhardt, Nikolai-Stadtgraben 4 c. [3751] **Louis London** in Bromberg.

Eine Actie der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn (200 Thlr.) ist gefunden worden. Der Eigenthümer kann selbe abholen bei **Mor. Heilborn u. Co.**, Neue Kirchstr. 10b.

---

60 Stückfässer,

à 5—9 Eimer Inhalt, verkauft billig [270]
Leobschütz. **J. N. Berliner.**

---

[796] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst auf dem Sande in der Mühlgasse unter Nr. 4 belegenen, auf 5217 Thlr. 28 Sgr. 2 Pf. abgeschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 6. November 1866, Vorm. 11 Uhr,
vor dem Stadtrichter Tietze

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welcher wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 16. April 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1080] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Mariannenstraße Nr. 7 belegenen, im Hypothekenbuche der Nikolai-Vorstadt Vol. 7. Fol. 49 verzeichneten, auf 14,612 Thlr. 1 Sgr. 1 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 20. Dezember 1866, Vormitt. 11 Uhr,
vor dem Assessor Engländer

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden zu diesem Termine zur Vermeidung der Ausschließung hiermit vorgeladen.

Der seinem Aufenthalte nach unbekannte Civilbesitzer Hausbesitzer Johann Reuning wird zu diesem Termine vorgeladen.

Breslau, den 18. Mai 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1254] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst Scheitnigerstr. Nr. 10 und Hirschgasse Nr. 10 belegenen, auf 31,673 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 7. Januar 1867, Vorm. 11½ Uhr,
vor dem Stadtrichter Kinkeldey

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 9. Juni 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1306] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des der Wittwe **Leber** zustehenden ideellen Antheils von fünf Achteln von dem hier in der neuen Kirchgasse unter Nr. 8 belegenen Grundstücke (unter Ausschluß der durch Vertrag vom 18. Mai 1863 an die hiesige Stadtgemeinde und an den Zimmermeister August Gericke veräußerten beiden Trennstücke), welches Grundstück auf 11,210 Thlr. 28 Sgr. 8 Pf. abgeschätzt ist, haben wir einen Termin auf

den 28. Dezember 1866, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Schmid

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 31. Mai 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Robert Levy** hier werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 13. October 1866 einschließlich,

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 24. October 1866, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Meischeider, im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Oehr, Freund, Guhrauer, v. Dazur zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 15. September 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Samuel Löwi Wiener** hier ist zur Prüfung der bis zum 22. August d. J. angemeldeten Forderungen ein neuer Termin auf

den 18. October d. J., Vormitt. 11 Uhr,
vor dem Gerichts-Assessor Wachler

im Terminszimmer Nr. 47, im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes angesetzt, wovon wir die Betheiligten hiermit in Kenntniß setzen.

Breslau, den 22. September 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Einen Thaler Belohnung bekommt diejenige Person, welche eine Hutschachtel, in welcher ein weißer Strohhut und ein grauer Filzhut befindlich, gefunden und Margarethenstraße 6, 2 Tr., bei Herrn **Engelhaupt** abgiebt.

Bekanntmachung. [1935]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Emil Friedlaender** hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 21. October 1866 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 1. September bis zum 21. October 1866 angemeldeten Forderungen ist

auf den 29. October 1866, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissar Stadt-Gerichts-Rath Meischeider im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Proceßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Dr. Gad, Kaupisch, Tautz, Justizrath Plathner zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 22. September 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1934]

In dem Konkurse über das Vermögen des Handelsmanns **David Mayer Scherbel** ist der Kaufmann Glücksmann hier, Ohlauerstraße Nr. 70, zum endgiltigen Verwalter bestellt und zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis **zum 24. October d. J.** einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 18. August bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 22. November 1866, Vormitt. 9 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Termins-Zimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Proceßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Kaupisch, Korb, Justizräthe Bouneß, Horst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 23. September 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1937] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Gesellschafts-Vermögen der unter der Firma **Gebr. Hirschfeld** zu Breslau bestehenden Handelsgesellschaft ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord ein Termin auf

den 18. October 1866, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Commissar Gerichts-Assessor Kühn im Terminszimmer Nr. 47, 2 Treppen hoch rechts,

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Breslau, den 22. September 1866.

Königl. Stadt-Gericht.
Commissar des Konkurses: Kühn.

Bekanntmachung. [1940]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **S. Goldfeld** in Glatz ist der Rechts-Anwalt Baetke in Glatz zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Glatz, den 28. September 1866.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [1943]

In dem Kaufmann **Friedrich Thomas**schen Konkurse von Jauer ist der Kaufmann Friedrich Siegert zu Jauer zum definitiven Massen-Verwalter bestellt worden.

Jauer, den 28. September 1866.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Heinrich Mosler** zu Rybnik hat der Kaufmann Jos. Scholz zu Neustadt OS. nachträglich eine Forderung von 13 Thlr. nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 6. März d. J. angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 26. October d. J., Vorm. 11 Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Zittmann in unserem Gerichtslocale hierselbst

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden. [1939]

Rybnik, den 29. September 1866.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Neue 7octav. **Mahagoni-Flügel** stehen zum Verkauf Alte Sandstraße 7 bei [3870]
F. Koch.

[1942] **Bekanntmachung der Konkurs-Eröffnung und des offenen Arrestes.**

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Theodor Büttner** zu Jauer ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf

den 28. September 1866

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Siegert bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 15. October 1866, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslocal hierselbst, vor dem Commissar Herrn Gerichts-Assessor Martini

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 20. October 1866 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 30. October 1866 einschließlich

bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 19. November 1866, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslocal hierselbst vor dem Commissar Herrn Gerichts-Assessor Martini

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizräthe Keck von Schwarzbach und Pohler und der Rechtsanwalt Fuisting hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Jauer, den 1. October 1866.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1938] **Bekanntmachung.**

In der Konkurssache über das Privat-Vermögen des Kaufmann **Heinrich Pohl** ist der Rechtsanwalt Lüke hier zum definitiven Verwalter der Konkurs-Masse bestellt worden.

Landeshut, den 22. September 1866.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1941] **Bekanntmachung.**

Zur Verpachtung des **Straßendüngers**, welcher auf dem Platze am Viehmarkte abgeschlagen wird, auf die Zeit vom 1. Oct. 1866 bis Ende Dezember 1867 haben wir einen neuen Termin auf **Montag den 8. Octbr. d. J.**, Vormittags von 11 bis 12 Uhr, in unserem Bureau VI., Schweidnitzerstraße Nr. 7, woselbst auch während der Amtsstunden die Bedingungen einzusehen sind, anberaumt.

Breslau, den 3. October 1866.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

[1933] **Bekanntmachung.**

Die baldige **Niederlassung eines promovirten Arztes** ist am hiesigen Orte dringendes Bedürfniß, da der einzige am hiesigen Orte befindliche Arzt unsere Stadt ult. d. Mts. verläßt.

Auf eine gute auskömmliche Existenz ist mit Sicherheit zu rechnen.

Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Magistrat.

Seidenberg OL., den 1. October 1866.

Der Magistrat.

Pferde-Verkauf.

In der Bahnhofstraße Nr. 6d sind 2 militärfromme Reitpferde, die auch im Wagen gehen, zu verkaufen. [2925]

1 brauner Wallach, 4 Jahre alt, } 3—4 Zoll
1 Rappen-Wallach, 8 Jahre alt, } groß.

Breslau, den 20. September 1866.

v. Heusch,
Major und Bataillons-Commandeur.

Pferde-Auction in Breslau.

Montag, den 8. October d. J., Vorm. 10 Uhr, werden an der alten Reitbahn (Gartenstraße) hierselbst 19 überzählige königliche Dienstpferde von unterzeichnetem Regimente gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft. [1944]

Leib-Kürassier-Regiment (Schles.) Nr. 1.

Auction. [2921]

Dienstag den 9. October 1866, Früh 8 Uhr, sollen im Hospital zu St. Bernhardin in der Neustadt, Nachlaßsachen verstorbener Hospitaliten gegen **gleich baare Bezahlung** versteigert werden.

Das Vorsteher-Amt.

Kalesse's Hôtel

am Ringe

empfiehlt sich einer gütigen Beachtung.

Tarnowitz.

Verpachtung.

Das zu Stettin mitten in der Stadt belegene, höchst comfortable eingerichtete Schützenhaus, aus 3 großen eleganten Sälen, 24 Zimmern und 3½ Morgen großem Garten nebst Kegelbahn bestehend, soll sogleich anderweitig auf sechs Jahre verpachtet und kann auf Wunsch sofort übernommen werden. — Die Pachtbedingungen sind beim Secretär der Schützen-Compagnien Herrn **Felix**, Stettin, Mönchenstraße Nr. 21, einzusehen, auch werden dieselben auf Wunsch gegen Vergütigung der Copialien eingesandt. Hierauf Reflectirende wollen ihre Offerten unter der Bezeichnung „Schützenhaus-Pachtung" möglichst bald an den Secretär Herrn Felix einreichen. [2632]

Stettin, den 11. September 1866.

Die Vorsteher der Schützen-Compagnien.

Die Haupt- und Schluß-Ziehung

der Königlich Preußischen Landes-Lotterie

beginnt am **20. October.**

Hauptgewinn: 150,000, 100,000, 50,000 Thlr. ꝛc.

Ganze Loose in einer Nr. für 66 Thlr.

Halbe „ „ „ „ „ 33 „

¼	⅛	1/16	1/32	1/64
16 Thlr.	8 Thlr.	4 Thlr.	2 Thlr.	1 Thlr.

als Ermäßigungssatz nach § 3, verkauft und versendet, **alles auf gedruckten Antheilscheinen**, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages die [2764]

Staats-Effecten-Handlung von

M. Meyer in Stettin.

NB. Loose des König Wilhelm-Vereins à 2 Thlr. und 1 Thlr.

Agentur-Gesuch.

Ein in Magdeburg etablirter Kaufmann, der für sein eigenes Geschäft die Provinz Sachsen, Hannover und Braunschweig bereist, wünscht noch eine leistungsfähige Fabrik couranter Artikel zu vertreten. Beste Reverenzen! Reflect. wollen ihre Addr. der Exped. der Bresl. Ztg. zur Weiterbeförderung franco zustellen unter L. 1.

Dr. **Pattison's Gichtwatte** lindert sofort und heilt schnell [2920]

Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf- Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc. ꝛc. In Paketen zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr. bei

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.
Reinhold Hildebrand in Neumarkt.

(Aus der Danziger Zeitung.)

Sichere Hilfe für Cholerakranke ist nur allein der Dr. Witgotzkische Choleraliqueur aus Pennsylvanien in Pas Amerika, zu haben in der Apothekerwaarenhandlung, Langgasse 83, bei Herrn Feichtmayer.

Obgleich von allen Thoren Danzigs Lob und Dank erschallt für den vorzüglich amerikanischen Liqueur, über seine wunderbare Wirkung, erklären wir zum Wohle der Menschheit für **noch ungläubige Herzen**, daß uns beiden Schwestern, **da jede ärztliche Hilfe fruchtlos** war, **nur allein** der **Dr. Witgotzkische** Choleraliqueur **von der Cholera, die wir im furchtbarsten Grade hatten, vom Tode errettet hat** und unser lieber Bruder **Felix** gleichfalls **von der Cholera**, die er gründlich hatte, nur durch den **Dr. Witgotzkischen** Choleraliqueur gerettet ist. Gerne dieses Zeugniß für Andere, auch von vielen Anderen, denen es gleichfalls geholfen hat. Auskunft ertheilen **Therese Skawski, Felix Skawski** und **M. Skawski, v. Donimirski** ꝛc., **Danzig, Tischlergasse 8.** [2933]

☞ Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugnisse für die oft wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakersons Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comtoir von **W. Peters** in Berlin, Oranienstraße Nr. 149. In Breslau befindet sich eine Niederlage bei Herrn [2923]

☞ **S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. 21.

Ein am Ringe belegenes und seit vielen Jahren mit dem besten Erfolge betriebenes Eisen-Kurz-Waaren-Geschäft ist ohne Einmischung eines Dritten veränderungshalber von G. H. Hartmann in Münsterberg zum 1. Januar oder zum 1. April 1867 zu verkaufen. [3800]

Hausverkauf in Bunzlau.

Mein hiesiges **Wohnhaus** Nr. 182, das am Markt und Bahnhofstraßen-Ecke best gelegenste und rentabelste Haus hiesiger Stadt, mit vorläufig fünf Verkaufsladen, die sehr leicht auf acht vermehrt werden können, will ich aus Familien-Rücksichten verkaufen und ersuche ich solide Kauflustige, sich wegen des Nähern gefälligst an mich zu wenden.

Carl Friedrich Appun,
[2922] Buchhändler in Bunzlau.

Tapeten

zu billigsten Fabrikpreisen à Rolle von 2½ Sgr., Glanz-Tapeten von 5 Sgr. an bis zu den feinsten Wand- und Decken-Decorationen in Velour, Gold- und Holz-Imitation; ferner eine große Partie **älterer feinerer Muster und Reste**, letztere zu außergewöhnlich niedrigen Preisen empfiehlt: [2861]

A. Heinze,

Fabrik: Klosterstraße Nr. 82.
Handlung: Ohlauerstraße Nr. 75.

Geschäfts-Verkauf.

In Landeshut ist ein Eisen- und Kurzwaarengeschäft sofort zu verkaufen. Näheres franco sub F. S. Landeshut i/Schl.

5000 Thlr. Hypothek

innerhalb der **ersten** Hälfte des Ertrages auf ein **sehr großes Grundstück im Innern** der Stadt in **frequentester Geschäftsgegend** gelegen **sofort** zu cediren. Näheres nur für **Selbstdarleiher** im Comptoir des Herrn **Schlesinger**, Ring 4, 1. Etage, zu erfahren.

Ein Rittergut

im Kr. Krotoschin von ca. 1700 Mrg. Areal, darunter 1570 Mrg. Acker, in hoher Cultur stehend, größtentheils raps- und roth.-kleesicher, 75 Mrg. Wiesen, sehr gut arrondirt, sehr guten Gebäuden, compl. Inventar, vorzügl. Ernte, gut. Hyp., ist b. 30 m. Anz. für 82 m. sofort zu verk. d. Inspector **Fischer** i. Freystadt i. Schl. [238]

Rittergut in Schlesien,

½ Stunde vom Bahnhofe, ca. 300 Mrg. unter Pflug, durchweg Weizenboden, ca. 16 Mrg. der schönsten Wiesen, vollständiges Inventar, mit guten Gebäuden, ist zu solidem Preise bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. Näheres durch **B. Goldmann** in Constadt O.-S.

Ein Freigut

mit Kretscham über 200 Morgen guter Acker, incl. Wiese, Kalkofen, Steinbrüchen und jährlich 160—170 Thlr. baaren Einnahmen, 1½ Meile von der Bahn, ⅓ Meile von der Kreisstadt ist billig, bei 2—3000 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen oder mit einem Hause in einer Gymnasialstadt zu vertauschen. Offerten T. L. poste restante Zawatzky franco.

In einer größeren Fabrikstadt Schlesiens steht ein **Grundstück**, in welchem seit einer Reihe von Jahren ein Maurer- und Zimmergeschäft mit Erfolg betrieben worden ist, zum Verkauf. Utensilien und Kundschaft können mit übernommen werden. Zur Uebernahme ist ein Capital von 2—3000 Thalern erforderlich. Das Grundstück eignet sich zu jeder Fabrikanlage, indem es genügenden Raum in Fülle bietet. Reflectanten ohne Einmischung von Agenten werden ersucht, ihre Adressen unter B. C. 4 an die Expedition der Bresl. Zeitung franco zu senden. [264]

Geldschränke

patentirter Construction, aus der Fabrik von **J. C. Petzold in Magdeburg**, sind in allen Größen auf Lager bei [2938]

Oscar Petzold,

Albrechtsstraße Nr. 37.

Steppdecken

nach Wiener Art mit den schönsten Dessins werden gefertigt; auch werden solche mit alter Wattirung schön erneuert. Oderstraße 17 im goldenen Baum, 3 Stiegen v. h. [3847]

Ein halb

oder ganz bedeckter Reisewagen wird zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten werden im **L. Stangen'schen Annoncenbureau**, Carlsstr. 28, entgegengenommen. [2947]

Den ersten Transport [3862]

neuen Astrachaner Caviar

empfing gestern und empfehle denselben nebst

frischen Trüffeln, Maronen und Prünellen

Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstraße 50.

Möbel-Politur

zum Selbstpoliren gebrauchter Möbel jeder Farbe, die Flasche 5 Sgr. mit Gebrauchsanw.

Flüssiger Leim.

Dieser Leim ist unveränderlich, kann ohne Erwärmen benutzt werden, um Holz, Papiersachen und Spielwaaren ꝛc. zu leimen, daher für jede Haushaltung zu empfehlen.

Die Flasche 20 Sgr. [2950]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Best geglühte **Lindenkohle** empfiehlt
[201] **S. Kassel**, Oppeln.

Bei meinen Kalköfen in Mokrau verkaufe ich die Tonne Stück-Kalk mit 11 Sgr. und den **Waggon** von 30 Tonnen liefere ich loco Bahnhof Nicolai mit 11 Thlr. [205]

Nicolai, den 19. September 1866.

Aug. Eisenecker,

Kalkofenbesitzer.

200,000 Stück

gut gebrannte Mauerziegeln aus der Pohlanowitzer Ziegelei sind sofort zu verkaufen durch **Emil Kabath**, Inhaber des **Stangen'schen Annoncenbureau**, Carlsstraße 28. [2944]



Schöne dickfleischige große

Speckflundern,

frischen **Hamburger Caviar**, Bratheringe, **Anchovis, Neunaugen**, Sardinen, schönen marinirten Roll-, Brat- und Stückaal, beste **Tafel-Fettheringe** empfiehlt [2949]

G. Donner, Stockgasse 29, in Breslau.

Ein **Hauslehrer**, Philologe oder evangelischer Theologe, wird gesucht. Adressen werden sub Litt. Z. poste restante Zabrze franco erbeten. [257]

Ein Mädchen von anständigen Eltern wünscht die Pflege und Hauswirthschaft einer älteren Dame zu übernehmen, gleich viel, ob hier oder auswärts. Adressen sub C. H. 12 übernimmt die Exped. der Bresl. Ztg. [3851]

Ein Reisender,

der für ein hiesiges Manufactur-Waaren-Geschäft Schlesien und die Grafschaft eine Reihe von Jahren bereist hat, sucht anderweitig Engagement. Frankirte Adressen sub H. M. 5. übernimmt die Exped. der Bresl. Ztg. [3856]

Ein **Commis** (Spezerist), der seine Lehrzeit unlängst beendet hat und gut polnisch spricht, findet unter mäßigen Ansprüchen sofort Stellung bei **J. Keßler** in Oppeln. [3844]

Ein Feldmessergehilfe,

aus dem diesjährigen Feldzuge zurückgekehrt, wünscht ein seinen Fähigkeiten angemessenes Engagement. Derselbe ist seit dem Jahre 1856 bei der königl. General-Commission in Stendal und seit dem 1. September 1858 bei der königl. General-Commission in Breslau beschäftigt gewesen. Civil-, sowohl auch Militär-Atteste werden auf gütiges Verlangen sofort übersandt werden. Gef. Offerten werden erbeten unter K. W. 111 poste rest. Leobschütz. [266]

Ein Schriftsetzer

findet sofort dauernde Condition bei
B. Wylezol u. Comp.
[274] in Beuthen Oberschl.

Wir suchen für unser **Dampfmühlen-Geschäft** zum sofortigen Antritt einen tüchtigen jungen Mann.

Berliner & Schwarzer

[2942] in Leobschütz.

Ein Brennerei-Verwalter

sucht für die nächste Brenn-Periode Stellung. Herr Redacteur **Janke**, Kleinburger-Chaussee Nr. 30, wird hierauf bezügliche Offerten gütigst entgegennehmen. [3845]

Die Herrschaft **Nassiedel**, Kreis Leobschütz, sucht zum baldigen Antritte einen tüchtigen, erfahrenen **Oberbrenner**, welcher sich durch vorzügliche Atteste auszuweisen vermag, schon längere Zeit Brennereien mit gutem Erfolge geleitet zu haben; nur Solche werden bei persönlicher Vorstellung berücksichtigt.

Klemm, Director.

Ein **Bäckermeister**, noch unverheirathet, sucht eine baldige Stelle als **Werkführer** bei einer Wittfrau oder in einer andern größeren Bäckerei. Derselbe ist mit allen Ofenarten vertraut. Reflectirende wollen sich in frankirten Briefe an **G. Schnacke**, Brieg 299 wenden.

Ein tüchtiger und anständiger Kellner, der schon in großen Hotels servirt hat, sucht baldigst Stellung. Frank. Adressen unter W. H. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3848]

Ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sogleich in meiner Apotheke als **Eleve** eintreten. [203]
Gleiwitz. **H. Beinert.**

Wir suchen für unser Productengeschäft unter günstigen Bedingungen einen **Lehrling** zum sofortigen Antritt. [3850]

Rosenthal und Comp.,
Ring Nr. 8.

Zu vermiethen und bald zu beziehen:
Neuschestraße 14 das Barbierlocal, auch als Werkstatt, [3861]
Neuschestraße 15 die erste Etage, von Weihnachten ab:
Büttnerstraße 2 die dritte Etage.
Näheres Büttnerstraße 24, im Comptoir.

Oderstraße Nr. 9 ist ein **Gewölbe** und auch Wohnungen zu vermiethen. Näheres daselbst. [3872]

Tauenzienstraße Nr. 70 ist eine freundliche Wohnung in 2. Etage, 3 Stuben, Kabinet, Entree nebst Zubehör, sowie Gartenbenutzung, Termin Weihnachten zu vermiethen. Näheres in der 3. Etage. [3855]

Zwei Läden

in bester Geschäftslage, zu jeder Branche geeignet, sind, der eine bald, der andere zum Januar k. J., zu vermiethen. Näheres im **Stangen'schen Annoncen-Bureau**, Carlsstraße 28. [2946]

Carlsplatz Nr. 4

ist die **sehr alte** renommirte Bäckerei baldigst zu vermiethen. — Näheres im **Stangen'schen Annoncenbureau**, Carlsstraße 28. [2945]

Ein gut gebauter **Eiskeller** nebst daranstoßenden Lagerräumlichkeiten im Innern der Stadt ist von Termin Michaeli ab zu vermiethen und Näheres Ring 12 zu erfragen.

Zur Unterhaltungs-Literatur.

Kürzlich ist erschienen und in allen Buchhandlungen und Leihbibliothekenzu haben:

Irrwege.

Erzählungen und Novellen

von

Ludwig Habicht.

8. 2 Bände. Eleg. brosch. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Ludwig Habicht, der sich durch seine „Criminal-Novellen" wie durch seinen „Stadtschreiber von Liegnitz" bereits die Gunst des Lese-Publikums zu erringen gewußt hat, sucht in seinen „Irrwegen" die menschlichen Schwächen und Leidenschaften, die in jedem schlummern, in ihrem innersten Grunde zu erkennen und zu erfassen und die Irrwege nachzuweisen, in die sich selbst edle und gute Menschen so leicht verlieren. Ein tiefes Studium des Menschenherzens, eine reiche Kenntniß des Lebens befähigt den Verfasser, uns hier die ergreifendsten und erschütterndsten Scenen aufzurollen, während sein maßhaltendes Talent ihn davor bewahrt, die Grenze des Schönen und der ästhetischen Gesetze je zu überschreiten. Ludwig Habicht's „Irrwege" sind Volks-Erzählungen im besten und schönsten Sinne dieses Wortes. [319]

Von demselben Verfasser sind früher erschienen:

Criminal-Novellen. 8. Eleg. brosch. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Der Stadtschreiber von Liegnitz. Historischer Roman. 8. 3 Bände. Eleg. brosch. 3 Thlr. 15 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Drillmaschinen, Düngervertheil, Bereitsämaschienen von **Preest & Woolnough** in Kingston -on-Thames, **bewährter Leistungsfähigkeit** und **Construction**, halten auf Lager und empfehlen zur Saison [2826]

Moritz & Joseph Friedlaender,

Schweidnitzer Stadtgraben 13.

Nikolaistraßen- und Neue-Weltgassen-Ecke 15

ist die 1., 2., 3. Etage, neu renovirt, sofort oder Term. Weihnachten zu vermiethen, bestehend aus je 3 zweifensterigen Zimmern, Mittelcabinet, großer 2fenster. Küchenstube und Beigelaß. Näheres daselbst.

Schweidnitzerstraße Nr. 49
ist der dritte Stock zu vermiethen und Termin Ostern oder auch Weihn. zu beziehen. [3871]

Riemerzeile 10
sofort zu vermiethen, zu beziehen die kleinere Hälfte der 2. Etage. Näheres daselbst bei Herrn **L. Wendriner.** [3759]

---

4 Stuben, Entree und Küche, Preis 140 Thlr., Friedr.-Wilhelmsstr. 59, z. Neuj. z. bez.

Neuschestraße 67, nahe am Blücherplatz, ist der 2. Stock ganz oder getheilt zu vermiethen und bald oder Neujahr zu beziehen.

Berlinerstraße Nr. 58 von Neujahr oder Ostern ab ein großes Quartier mit Gartenbenutzung, mit oder ohne Stallung, zu vermiethen. Zu erfragen im 2. Stock. [3849]

Zu vermiethen,
Term. Ostern 1867 zu beziehen:

1 Geschäftslocal,

Hintermarkt Nr. 1, Ecke Schuhbrücke, mit Kellern, bis dahin von Herrn J. Knaus bewohnt;

1 Wohnung,

Ring Nr. 32 in der 2. Etage über dem Entresol, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree und Beigelaß. [2941]

Näheres im **Bazar, Ring Nr. 32.**

Für Ostern 1867

wird eine Wohnung von **1 Saal und 8 Zimmern**, womöglich mit Gas- und Wasserleitung und Gartenbenutzung gesucht. Offerten mit Preis-Angabe bittet man im Annoncen-Bureau von **Jenke & Sarnighausen**, Junkernstraße Nr. 12, niederzulegen. [2937]

Oderstraße 13, eine Treppe, ist ein elegant möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen.

Tauenzienstraße Nr. 26a
sind einige Wohnungen zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres daselbst beim Wirth 3 Treppen. [3789]

Zu vermiethen pr. 1. Januar 1867 **Büttnerstr. 30** die 1. Etage, event. zu Wohnung mit Comptoir. [2772]

Eine herrschaftl. Wohnung,

6 Zimmer, Cabinet, großes Entré, in der 2. Etage, ist sofort zu vermiethen Neue Taschenstraße 18. [2908]

Zu vermiethen, bald oder Weihnachten, an ruhige Miether eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 2 Cabinets, Küche ꝛc. in schönster Lage, Matthiasstr. 62. [3820]

Lotterie-Loose u. Anth. versendet billigst **L. G. Ozanski**, Berlin, Jannowitzbrücke 2.

Lott.-Loose 4. Cl. im Orig. auch ⅛ ꝛc. vers. sehr bill. **M. Schereck, Berlin**, N. Schönhauserstr. 15. [2767]

Königliche Preußische Lotterie-Loose vierter Classe,
1/1, ½, ¼ Original, ⅛, 1/16, 1/32 und 1/64 auf Antheilsscheinen, sind abzulassen in der Spezereiwaaren-Handlung bei **J. Juliusburger**, Breslau, Carlsstraße 30. [3812]

König's Hotel, 2842

33. Albrechts-Strasse 33,

empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 4. October 1866.

	feine,	mittle,	ord. Waare	
Weizen, w. alt.	87—92	83	76—80	Sgr.
dito dito neuer	86—89	82	76—78	„
dito gelber alt.	85—89	82	76—78	„
dito dito neuer	84—86	81	74—77	„
Roggen, alter	61—62	60	59	„
Roggen, neuer	59—60	58	57	„
Gerste	50—52	49	48	„
Hafer, alter	29	28	26	„
Hafer, neuer	26—27	25	24	„
Erbsen	63—65	59	54—57	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	212	202	180
Rübsen, Winterfr.	190	180	170
Dotter	155	145	136

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles. 15 B. 14½ G.

---

3. u. 4. October	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	335'''33	335'''12	334'''49
Luftwärme	+ 9,2	+ 5,0	+ 14,4
Thaupunkt	+ 6,8	+ 2,6	+ 5,3
Dunstsättigung	82pCt.	81pCt.	47pCt.
Wind	SO 1	SO 1	NO 1
Wetter	heiter	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 4. October 1866. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		Brief.	Geld.
Amsterdam	kS		—
dito	2M		—
Hamburg	kS		—
dito	2M		—
London	kS		—
dito	3M		—
Paris	2M		—
Wien öst. W.	2M		—
Frankfurt	2M		—
Augsburg	2M		—
Leipzig	2M		—
Warschau	8T		—
Gold- u. Papiergeld.		**Brief.**	**Geld**
Dukaten		—	95½
Louisd'or		—	110⅝
Poln. Bank-Bill.		—	—
Russ. dito		78 1/12	77 7/12
Oester. Bankn.		78¾	78¼
Inländ. Fonds.	**Zf**		
Preus. A. 1859	5	103¼	—
Freiw. St. A.	4½	98	97½
Preus. Anl.	4½	98	97½
dito	4	88¾	—
St.-Schuldsch.	3½	84¼	—
Präm.-A. 1855	3½	122¼	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	89¼	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	87⅜	87⅛
dito Litt. A.	4	95½	95
dito Rust.	4	95¼	—
dito Litt. C.	4	95¼	—
dito Litt. B. à 1000 Th.	4	—	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	92⅛	91⅞
Posen. dito	4	89¼	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	89	—
dito	4½	93⅛	92⅞
Köln-Mind. IV.	4	—	—
dito V.	4	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	4½	—	—
Oberschl. D.	4	89	
dito E.	3½	79¼	78¾
diso F.	4½	94	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	4½	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	137 B.	
Neisse-Brieg.	4	99 G.	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	166½ bz. G.	
dito B.	3½	—	
Rheinische	4	—	

	Zf.	
Kosel-Oderb.	4	—
Opp.-Tarnow.	4	74 B.
Ausländ. Fonds.		
Amerikaner	6	72¾, ½ bz.
Poln. Pfndbr.	4	61 G.
Krak.-Obschl.	4	
Oest. Nat.-A.	5	52¾ B.
Oester. L. v. 60	5	62⅝ B.
dito 64		—
pr. St. 100 Fl.		—
N. Oest. Silb. A.	5	—
Ital. Anleihe	5	55⅝ B.
Ausländ. Eisenb.	5	
Wrsch.-Wien.	4	57 B.
Fr.-W. Nrdb.	5	—
Gal. Ludw.-B.	5	—
Silb.-Prior.		—
dito St.-Pr.		—
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min.-Brgw.-A.	5	33 B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Zukh.-A.		—
dito St.-P	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	112 B.
Disc.-Com.-A.	4	
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.